Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: ...ag, II., Hybličkovo nám. 32.

Telephon: Tagesredaktion: ...5. Nachtredaktion: 6797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post: monatlich .... Kč 16.— vierteljährlich .. „ 48.— halbjährig .... „ 96.— ganzjährig .... „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang. Dienstag, 13. Mai 1924. Nr. 112

Niederlage Poincarés.

Das französische Volk hat am Sonntag gesprochen und es hat auf die Frage, ob die bisherige Politik Poincares und seines Bloc National ihre Fortsetzung finden soll, eine Antwort gegeben, die an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das Bild des Wahlausganges läßt sich bisher nur in großen Zügen zeichnen und das endgültige Wahlergebnis, in genauen Ziffern und in der Mandatsverteilung ausgedrückt, wird überhaupt erst in einigen Tagen vorliegen, doch schon jetzt lassen die sichtbar werdenden Konturen der neugewählten Kammer erkennen, daß sie sich von der alten sehr wesentlich unterscheiden wird. Bei aller Bedachtsamkeit in der Einschätzung der vorliegenden Resultate kann man doch schon sagen, daß der Wahlfeldzug für Poincare, den knifflgen, kalt-grausamen Advokaten, der sich angemaßt hatte, Europa zu seinen Füßen zu legen, ein verlorener war. Ob die nationalistische Mehrheit, auf die er sich stützte, derart zertrümmert ist, daß sie für eine Regierungsmehrheit nicht mehr in Betracht kommt, darüber soll kein vorschnelles Urteil gefällt werden. Jedenfalls ist es mit der Herrlichkeit, der unbedingten Vorherrschaft des Bloc National vorbei und selbst in dem für ihn günstigsten Falle könnte aus den Fetzen, die der Wahlkampf von ihm übrig ließ, nur eine so armselige Mehrheit zusammengeflickt werden, daß ihr eine längere Lebensfähigkeit genommen wäre. Wenn aber nicht alles trügt, kann von einer buchstäblichen Zerschmetterun des Nationalen Blocks gesprochen werden. Aus den meisten Departements werden Siege des Blocks der Linken, dem auch die französische sozialistische Partei angeschlossen ist, gemeldet, und aus den vorläufigen Zählungen lassen sich ebenso starke Gewinne der im Block der Linken vereinigten Parteien, wie erhebliche Verluste der Parteien des Nationalen Blocks errechnen. Der linke Block hatte nach den bis gestern Mittag eingelaufenen Resultaten in mehr als 22 Departements die absolute Mehrheit, während der nationale Block schon jetzt einen Verlust von 100 Mandaten verzeichnen muß.

Es wird sich erst zeigen, in welchem Maße der Wahlausfall einen Stimmungsumschwung der Wählerschaft ausdrückt und inwieweit er auf die vom Block der Linken beachtete Wahltaktik zurückzuführen ist. Das tückische französische Wahlgesetz, das die stärksten Parteien in ungeheuerer Weise begünstigt, hat zum Zusammenschlusse der sozialistischen und bürgerlich-demokratischen Parteien geführt, um den Bloc National mit den gleichen Waffen bekämpfen zu können, denen dieser im Jahre 1919 seinen Sieg verdankte. Die Schlechtigkeit dieses Wahlrechtes ist am besten aus den Wahlziffern des Jahres 1919 zu ersehen: der Bloc National erhielt damals 3,491.950 Stimmen, die gegen ihn in Opposition stehenden Parteien 4,317.240 Stimmen, dennoch entfielen auf den Nationalen Block 394 Mandate, auf seine Gegner bloß 216. Die Ursache dieser schreiend ungerechten Mandatsverteilung liegt im Wahlgesetz, welches nach dem Prinzip der absoluten Mehrheit bestimmt, daß die Minderheitsstimmen gänzlich verloren gehen. Es erschien daher notwendig, sich diesem ausgeklügelten Wahlrechte anzupassen, sich auf seinen Boden zu stellen und von hier aus zum Sturm auf seine bisherigen Nutznießer vorzugehen. Das haben unsere französischen Genossen getan und, wie die Ergebnisse der Wahlen zeigen, mit glänzendem Erfolge. Aber auch darüber hinaus ist der Erfolg des linken Blocks, und besonders jener der französischen sozialistischen Partei ein bedeutender. Unsere Partei trägt einen wesentlichen Mandatsgewinn davon, der nicht allein der Wahltaktik, sondern auch dem Anwachsen der sozialistischen Wählermassen, dem Wiedererstarken ihrer durch die Kommunisten lange Zeit hindurch geschwächten Reihen zu danken ist.

Der Wahlsieg des Blocks der Linken, auch wenn er in seiner Auswirkung noch nicht voll abzuschätzen ist, ist ein erfreulicher und überraschender. Nicht einmal der beste Kenner der französischen Verhältnisse wäre imstande gewesen, selbst den ungefähren Ausfall der Wahlen vorauszusagen. Wohl wußte man, daß das vor Monaten eingetretene katastrophale Sinken des Franken bei dem französischen Bürger den Glauben an die Erfolghaftigkeit der Poincareschen Politik stark erschüttert hatte und zur Erschütterung des Glaubens der von Poincare auf den „Boch", der „alles zahlen werde" vertrösteten französischen Bevölkerung trug gewiß auch der kostspielige Ruhrkrieg bei, aber es mußte doch scheinen, als wäre mit dem Steigen des Franken diese üble Stimmung geschwunden. Die Hoffnungen des Bloc National waren demgemäß wieder gewachsen. Im übrigen sollte Ludendorff der große Wahlhelfer des französischen Chauvinismus sein! Es war satanisch fein ausgedacht: die Wahl war just eine Woche nach dem Stattfinden der deutschen Wahlen anberaumt worden, damit die französischen Wähler unter ihrem Eindrucke an die Urne treten. Poincares Rechnung war natürlich auf einen Wahlsieg der hypernationalistischen Elemente Deutschlands eingestellt, jener Elemente, welche die Reparationspflicht negieren und Frankreich mit Revanche bedrohen. Der Sieg des deutschen Nationalismus sollte auch den französischen Bürger vor Wut und Furcht trunken machen, damit er wieder nur in Poincaré und den Seinen die Hilfe in der ihm von Deutschland drohenden Gefahr erblicke. Nun bewirkten wohl die Wahlen in Deutschland einen Ruck nach rechts, aber Poincare sah sich doch in seinen Hoffnungen getäuscht, denn auch der neue Reichstag ist schließlich imstande, für eine Wiedergutmachungspolitik eine Mehrheit aufzubringen. Der deutsche Nationalismus erreichte auch nicht annähernd die erträumte Stärke und so war es dem Nationalen Block in Frankreich benommen, bei der Wahl das Schreckgespenst eines rauflustigen, rachegierigen und unversöhnlichen Deutschland an die Wand zu malen. Schließlich mußte auch der Verbohrteste erkennen, daß der Wahlausfall in Deutschland wohl die Regierung, nicht aber seine auswärtige Politik ändern werde.

Die Wahlen haben unzweifelhaft eine Absage der Mehrheit des französischen Volkes an den Nationalismus gebracht, der Jahre hindurch den guten Namen des edlen französischen Volkes in den Staub trat. Neben der erfreulichen Tatsache des Erstarkens des französischen Sozialismus ist als hoffnungsfrohes Ergebnis auch zu buchen, daß in Frankreich die Sehnsucht wächst, auf dem Wege der Verständigung und Versöhnung aus den heutigen Wirren herauszugelangen. Die Mehrheit des französischen Volkes hat durch die Abstimmung ihren Widerwillen gegen die Fortsetzung des bisherigen Systems der Gewalt und der nationalistischen Verhetzung ausgedrückt, sie will Ruhe und Frieden, Aufbau und wirtschaftliche Erholung. So sind in jedem Falle, auch wenn alle Erwartungen sich nicht erfüllen sollten, die französischen Wahlen ein Ereignis von europäischer Bedeutung. In das Dunkel und in die Trostlosigkeit unserer Tage ist ein Lichtstrahl gefallen!

Poincaré aufs Haupt geschlagen!

Katastrophale Niederlage des nationalen Blocks. — Bis jetzt 101 Sozialdemokraten gewählt. — Poincaré zur Demission gezwungen.

Paris, 12. Mai. (Eigenbericht.) Nach einer amtlichen Statistik des Ministeriums des Innern, die um sechs Uhr nachmittags ausgegeben wurde, verteilen sich die bis jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse der Wahlen auf die einzelnen Parteien folgend:

Konservative 11 (früher 26),
Republikanische Entente 137 (202),
Linksrepublikaner 92 (155),
Rechtsradikale 34 (50),
Radikale Sozialisten 127 (79),
Republikanische Sozialisten 39 (47),
Sozialdemokraten 101 (50),
Kommunisten 29 (13).
Stichwahlen finden vier statt.

Außerdem stehen noch zehn Mandate der Kolonien aus. Nach einer nichtamtlichen Uebersicht stieg die Ziffer der Sozialdemokraten auf 111, die der radikalen Sozialisten auf 137.

In vier Departements werden Stichwahlen notwendig sein. Der „Nationale Block" hatte bis Mittag schon über 100 Mandate eingebüßt. Der Block der Linken hat in mehr als 22 Departements, namentlich in Mittelfrankreich und Südostfrankreich die absolute Mehrheit. Aus fünf Departements sind die Ergebnisse noch ausstehend.

Die Börse steht offensichtlich unter dem Einflusse der Wahlergebnisse. Das englische Pfund notierte um Mittag herum 78. Unter den geschlagenen Abgeordneten befindet sich der Royalist Leon Daudet und der Innenminister Maunoury.

* *

Vor der Demission Poincarés.

Die Zusammenkunft mit Macdonald aufgegeben.

Paris, 12. Mai. (Eigenbericht.) Im Elisee findet am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand ein Ministerrat statt, der sich besonders mit der durch den Ausfall der Wahlen geschaffenen Situation befassen wird. In unterrichteten Kreisen wird es vielfach für wahrscheinlich gehalten, daß Poincaré schon am Dienstag die Konsequenzen aus seiner Niederlage ziehen und die Demission des gesamten Kabinettes überreichen wird, doch ist dies keineswegs sicher, da die neue Kammer erst am 4. Juni zusammentritt und bis dahin die Legislaturperiode der früheren Kammer weiterläuft. Reuter meldet, daß die auf den 20. Mai festgesetzte Zusammenkunft Poincarés mit Macdonald wegen des Ergebnisses der Wahlen aufgegeben wird.

* *

Der Ruck nach links.

Paris, 12. Mai. Die Wahlergebnisse, die nun fast definitiv vorliegen, haben in den hiesigen politischen Kreisen einen gewaltigen Eindruck ausgelöst. Das ungeahnte Anwachsen der Radikalen und Sozialistischen Radikalen sowie der Sozialdemokraten, die Niederlage des rechten Flügels, des rechten Blocks und seiner vornehmsten Führer, der Mißerfolg der Clemenceauisten (Tardieu und Mandel) sowie das markante Auftreten der Kommunisten und der Gesamtruck nach links verfehlten nicht ihre Wirkung.

Der nationale Block vernichtet.

Paris, 12. Mai. Die Montagsblätter stimmen darin überein, daß die vorliegenden Wahlergebnisse eine durchaus klare Schwenkung nach links beweisen. Die dem linken Blocke nahestehende Presse zeigt schrankenlose Freude.

Der „Petit Parisien" überschreibt seine erste Seite in Riesenbuchstaben mit den Worten: „Der nationale Block ist vernichtet." Das Blatt fordert unverhohlen Millerand und Poincaré zur sofortigen Demission auf. „Poincaré," so schreibt das Blatt, „hat sich bei seinen zahlreichen Reden damit geschmeichelt, daß das Land mit ihm gehe. Wir haben dagegen protestiert. Frankreich hat den nationalen Block ausgespieen, meine Herren Präsidenten," ruft das Blatt zum Schlusse aus.

Die „Ere nouvelle" schreibt ganz ähnlich: „Die Unwürdigen, die versucht hatten, Frankreich zu Grunde zu richten, sind vom Enthusiasmus des Volkes verdrängt worden." „Diesmal," schreibt das zitierte Blatt weiter, „muß man von links regieren, dann muß man endgültig Frieden schließen."

Zu der Schlußfolgerung, daß die Machthaber verschwinden müssen, kommt auch „Oeuvre". „Der aber zuerst verschwinden müsse, schreibt Jouvenel in diesem Blatte, sei Millerand, der vor wenigen Jahren den heute zusammengebrochenen nationalen Block gegründet und seine Sympathie für eine Partei gezeigt habe, einer Partei, welcher Frankreich jetzt einen Fußtritt versetzt habe."

Londoner Pressestimmen.

London, 12. Mai. Die Abendpresse verkündet in Sperrdruck, daß Poincaré geschlagen sei. Eine Mehrheit des Blocks der Linken bedeute eine Aenderung in der Ruhrpolitik Frankreichs. Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian" schreibt: Diplomatische Kreise können schwer verstehen, weshalb Macdonald Poincaré unmittelbar vor den französischen Wahlen eingeladen habe. Wie auch immer das Ergebnis bei den französischen Wahlen sei, Poincaré werde ein Faktor in der französischen Politik bleiben. Er werde sicher ein Mitglied der neuen französischen Kammer sein und in gewissen politischen Fragen bei weitem ihr wichtigstes Mitglied. — „Star" ist andererseits der Ansicht, daß eine Mehrheit des Blockes der Linken eine Aenderung in der französischen Ruhrpolitik bedeute.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 12. Mai. Das „Tageblatt" sagt zu den französischen Wahlen: Die bisherigen Wahlresultate sind ein Beweis dafür, daß sich das französische Volk von der engherzigen und engstirnigen Politik des Herrn Poincare zu befreien wünscht. Das französische Volk habe begriffen, daß es durch die Politik des Hasses, der Gewalt, der eitlen Ruhmfanfaren und kostspieligen Bassallenwerbung wirtschaftlich ruiniert und politisch isoliert wird.

Die Stresemannsche „Zeit" sagt: Hätten die deutschen Wahlen wirklich den gewaltigen Ruck nach Rechts gebracht, dann hätte Frankreich mit einer Stärkung des nationalen Blockes geantwortet. Jedenfalls zeigt das Wahlergebnis, daß die Reichsregierung auf dem richtigen Wege war, als sie die Sachverständigengutachten als Grundlage für die Lösung der Entschädigungsfrage anerkannte.

Die Politik der Sozialdemokraten.

Berlin, 12. Mai. Zu dem Ergebnis der Kammerwahlen in Frankreich erklärt der sozialdemokratische Parlamentsdienst: Ein Block der Linken zwinge die sozialistische Partei in Frankreich, sich zu entscheiden, ob sie durch Uebernahme der Verantwortung an der Gestaltung der französischen und europäischen Politik aktiv mitwirken will.

Italien hofft auf Briand.

Rom, 12. Mai. Die „Tribuna" gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Niederlage des nationalen Blockes die Berufung Briands oder Herriots zur Folge haben dürfte. Briand bietet eine sichere Bürgschaft für gute Beziehungen zwischen Frankreich und Italien, während Italien nichts zu gewärtigen hätte, wenn an Stelle eines linksrepublikanischen Kabinettes ein radikalsozialistisches treten würde.

„Selbstbehauptung".

Herr Dr. Rudolf Lodgman hat auf dem sonntägigen Kongreß der Deutschen Nationalpartei in Tetschen die Rechtfertigungsrede für die bisherige Taktik seiner Partei gehalten und als deren Endziel die Aufrichtung Großdeutschlands genannt. Ein Zwischenziel gibt es für die Deutschnationalen nicht, Selbstverwaltung und Autonomie sind nach Lodgman Programme, die sich „im luftleeren Raume" bewegen und durch innerpolitisch-parlamentarische Mittel nicht zu verwirklichen seien. Die deutsche Politik der „Loyalität" hätte bisher auch keinen einzigen Erfolg zu verzeichnen — dem sudetendeutschen Volke bleibe daher nichts übrig, als auf den außenpolitischen Augenblick zu warten, der durch die Interessengegensätze der Großmächte entweder die Selbstbestimmung oder eine Aenderung der tschechoslowakischen Staatsverfassung auf der Grundlage der Autonomie bringen werde.

Der entscheidende Widerspruch in der Rede Lodgmans liegt klar zutage: auf der einen Seite behauptet er, daß Selbstbestimmung oder Selbstverwaltung nur durch die Aenderung und Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse herbeigeführt werden könne, auf der anderen Seite gibt er, allerdings nur in der Formulierung eines neuen kautschukartigen Schlagwortes, zu erkennen, daß die Deutschen der Tschechoslowakei bis dahin dennoch nicht die Hände in den Schoß legen dürfen, sondern sich „selbst behaupten" müßten. Was man sich unter dieser deutschnationalen Selbstbehauptung vorstellen soll, erklärt Herr Lodgman aber — begreiflicher Weise — mit keiner Silbe. Für die von den „Aktivisten", den anderen deutschbürgerlichen Parteien, geübte „Selbstbehauptung", die darin besteht, die ja ohnehin gleich gerichteten Interessen des deutschen und des tschechischen Bürgertums auf dem Boden dieses Staates möglichst rasch in Einklang zu bringen, haben die Deutschnationalen, die trotz aller gegenteiligen Versicherungen des Herrn Lodgman im luftleeren, nur durch den Chauvinismus getrübten Raum Politik machen, kein Verständnis. Und daß der deutschnationalen Fabrikantenpartei die Bemühungen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft, mit den tschechischen Klassengenossen zu einer Einheitsfront gegen den nationalistischen Klassenstaat zu kommen, nicht gefallen, versteht sich von selbst. Es mag aber hier als charakteristisch hervorgehoben werden, daß Lodgman in seiner Rede, die sonst durchwegs sachlich ist, nur an jener Stelle, an der er über die deutsche Sozialdemokratie spricht, hämisch wird. Das allein ist Beweis genug, daß ihm genau so wie den Kramař und Svehla vor nichts mehr bangt als vor dem „Phantom der Internationalität"; und weiter kann man daraus schließen, womit sich die Deutschnationalen die Zeit bis zum Anbruch der großdeutschen Befreiung vertreiben werden: die Periode der „Selbstbehauptung" wird der Fortsetzung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie dienen, „selbst behaupten" soll sich nach deutschnationalem Rezept vom deutschen Volke, zu dem im übrigen auch die deutschen Arbeiter zu zählen Herr Lodgman die Liebenswürdigkeit besitzt, vor allem der deutsche Unternehmer, die deutsche Kapitalistenklasse, die denn auch später ein Groß-Deutschland schaffen würde, wie es sich das deutsche Proletariat nicht vorstellt.

Herr Lodgman, Führer der Partei, die mit den reichsdeutschen Diktaturanwärtern so eng verbrüdert ist, muß es natürlich verschmähen, die „Selbstbehauptung" des deutschen Volkes in diesem Staate mit den Mitteln der Demokratie zu versuchen. Gewalt und Diktatur aber zu predigen, verwehrt ihm hierzulande sein realpolitischer Sinn. Die deutschnationale Politik wird sich demnach auch weiterhin in der Betätigung auf kulturpolitischem Gebiete erschöpfen, welche Tätigkeit durch Hakenkreuz und Antisemitismus trefflich symbolisiert ist. Nur muß man sich ein wenig wundern, daß Lodgman im Namen der deutschnationalen Verächter der Demokratie in seiner Rede wohl zwanzigmal an das demokratische Gewissen des Herrn Dr. Beneš appelliert. Herr Dr. Beneš hat allerdings, wie Lodgman witzig bemerkt, schon beim Friedensschluß „seine demokratische Jungfräulichkeit verloren". Aber just seit diesem Zeitpunkt etwa läuft ja auch Herr Dr. Lodgman, einstmals im alten Oesterreich ein aufrechter Demokrat, desloriert herum. Wir haben nicht die Zeit, zu prüfen, wer von beiden, Lodgman oder Beneš, seitdem mehr „Fehltritte" begangen hat — jedenfalls hat Dr. Lodgman zu allerletzt das Recht, dem Herrn Dr. Beneš seinen schlechten demokratischen Lebenswandel vorzuwerfen. Im Gegenteil. Eigentlich sollte dem Herrn Dr. Lodgman, dem deutschnationalen Bewunderer der Diktatur und des Fascismus, jeder Staatsmann, um so besser gefallen, je weniger er mit Demokratie behaftet ist. Aber es ist eben so, daß den Herren die Diktatur und die Vergewaltigung der Demokratie immer nur und nur so lange gefällt, als sie selber Diktatörchen spielen können.

Herr Dr. Lodgman ist auch nicht abgeneigt, unter Umständen einen Hohenzollern, wenn er nur „dem deutschen Volke die Freiheit bringt", „die Krone zu reichen". Republik oder Monarchie — diese Frage macht den Deutschnationalen keine Kopfschmerzen. Aber Herr Lodgmann gibt es klar zu verstehen, daß ihm eine deutsche Monarchie unter Wilhelm noch immer lieber ist als eine deutsche Republik, in die die Sozialdemokraten etwas dreinzureden haben. Die Hauptsache ist ihm die Befreiung des deutschen Volkes vom „verjudeten, internationalen Marxismus", dessen er denn auch am Schlusse seines Referates nochmals liebevoll gedenkt. So ganz wie diesmal ist Herr Lodgman als Antimarxist noch gar nie aus sich herausgegangen, und um dieser Offenherzigkeit willen nehmen wir seine Rede dankend zur Kenntnis. Nunmehr ist sich jeder Arbeiter klar darüber, daß die Deutschnationalen die Periode der „Selbstbehauptung" ausschließlich dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie widmen werden. Sonst aber werden und wollen sie auch weiterhin für das deutsche Volk nichts tun. Nur zwischendurch werden sie, das Bierkrügel für Augenblicke im Stiche lassend, auf den Marktplatz gehen, sich in die zottige Brust werfen und unter Betonung des Belanges, daß sie und nur sie die wahren Deutschen sind, kräftig Heil schreien.

Inland.

Präsident Masaryk über den Fascismus.

Präsident Masaryk soll vor einigen Tagen einem Redakteur der römischen „Tribuna" eine Unterredung gewährt haben, in der er sich unter anderem auch über Sowjetrußland und den italienischen Fascismus geäußert haben soll. Ueber Sowjetrußland äußerte sich der Präsident skeptisch. „Glauben Sie", sagte er unter anderem, „daß die Engländer wirklich Geld geben werden, ohne die völlige Garantie zu besitzen, daß die bolschewistische Propaganda in England nicht erneuert wird? Nein, nein! Da der Kern der Frage darin liegt, — haben sie (die Bolschewik) sich ihres Traumes von der Propaganda und der Weltrevolution begeben? Keine Ahnung!" Ueber den italienischen Fascismus soll der Präsident gesagt haben:

„Was Euere fascistische Revolution anlangt, so war sie notwendig und wenn unsere Sozialisten gegen den Fascismus sind, so gibt es bei uns auch Nationalisten, welche Eure Regierung und die gegenwärtige italienische Situation mit großer Sympathie betrachten."

Die „Narodni Demokracie", das Leiborgan Dr. Kramařs — in dem wir das Interview Masaryks mit der „Tribuna" lesen — ist über diese angeblichen Worte Masaryks vor Freude ganz aus dem Häuschen geraten. Es bezeichnet das Urteil Masaryks als das des „gesunden Verstandes" und quittiert die Ansichten Masaryks „mit Genugtuung". Das Blatt sagt: „Es (das Interview) gibt uns recht, die wir immer im italienischen Fascismus die energische Verteidigung des italienischen Nationalgeistes gegen die Bolschewisierung Italiens erblickten . . . Besonders ironisch wirkt es, daß wegen unserer Ansichten über das fascistische Italien gerade jene Organe uns angriffen, welche vermeinen, den Standpunkt des Präsidenten Masaryk zu propagieren."

Der sinkende Stern der Pětka.

In den „Lidove Noviny" verweist K. Z. Klima auf die jüngsten Ereignisse in den Koalitionsparteien und sagt, daß die „Pětka" Schritt für Schritt an Prestige und Autorität, die sie zur Zeit Rašins besaß, verliert. Die Politik der Pětka verursache immer größere Beschwerden in den einzelnen Koalitionsparteien; am auffälligsten sei dies auf dem Ostrauer sozialdemokratischen Parteikongreß zutage getreten, wo das Wort von den Cäsaren in der Partei gefallen sei. Die Abreise Bechyněs ins Ausland habe einen politischen Beigeschmack und es ist nicht unbekannt, daß ihr eine zwar nicht angenommene, aber bisher nicht zurückgenommene Demission voranging. Die Herren hätten vergessen, daß das Abgucken der absoluten Methoden Rašins — wie er sich räuspert, wie er spuckt — noch nicht bedeutet, alles andere zu haben, wodurch Rašin sein Auftreten ergänzte: Einen scharfen Blick dafür, was der Staat im gegebenen Moment wirklich braucht und was bloß leere Geste ist. Die Pětka habe sich angewöhnt, jeden Einwand gegen ihre Politik als besten Beweis der eigenen Klugheit anzusehen. Dieses Verhältnis, das die alte Obrigkeit auf der einen Seite und die dummen Untertanen auf der anderen Seite in Erinnerung ruft, ist zu einer inneren Krankheit der Koalitionsmaschinerie geworden. Das Verhältnis zwischen dem Koalitionsausschuß und den Parteien habe sich verschlechtert. Seine Gründung ist mit Begeisterung begrüßt worden, langsam begann man ihn als nötiges Laster zu empfinden und heute beginnen sich alle gegen ihn zu regen. Bisher sei noch alles so ausgefallen, wie es die Pětka befahl. Es bestehe aber die Befürchtung, daß die Pětka sich so zu Tode siege, wie die Zentralmächte im Weltkriege.

Das dümmste Blatt vom Montag. Das Prager „Montagsblatt" nützt seine außergewöhnliche Erscheinungsweise, die es ihm ermöglicht, alle sonntägigen Ereignisse jedesmal vor der übrigen Presse zu bringen, seit einiger Zeit bewußt dazu aus, seine Leserschaft in geradezu beispielloser Weise irrezuführen. So meldete dieses Blättchen, das sich immer den Anschein aufrechten Kämpfertums zu geben bemüht ist, am letzten Montag, nach den deutschen Reichstagswahlen, gleich auf der ersten Seite mit Riesenlettern: „Eine vernichtende Niederlage der Sozialdemokraten". Jener bedauernswerte Teil der Bevölkerung, der sich seine Instruktionen aus diesem Montagswisch holt, wird natürlich niemals erfahren, daß die vernichtend geschlagene Sozialdemokratie mit der Kleinigkeit von hundert Mandaten die stärkste Partei des deutschen Reichstages geblieben ist. Der Nurmontagsleser bleibt davon überzeugt, daß die deutsche Sozialdemokratie vom Erdboden verschwunden ist. Noch viel besser aber als bei dieser Gelegenheit kam die verlogene Berichterstattung des „Montagsblattes" gestern zum Ausdruck. Wiederum stand an der Spitze des Blattes mit fetten Lettern: „Sieg des nationalen Blocks". Daß sich mit dieser Falschmeldung das Blatt des Herrn Kuh selbst vor den Ochsen blamiert hat, wird jedem einleuchten, der heute, am Dienstag, in der gesamten Presse ohne Unterschied der Partei und der Nation die Tatsache des überwältigenden Sieges der französischen Linksparteien erfahren hat. Der Redakteur des „Montagsblattes" besaß die publizistische Frechheit, aus dem ihm vorliegenden Ergebnis von vier Wahlkreisen, von denen zwei den nationalen Block und zwei den linken Block gewählt hatten, einen Sieg des nationalen Blocks zu konstruieren. Die Ursachen dieser bewußten Falschmeldungen des „Montagsblattes" werden gerade an diesem Beispiele klar. Man kann nicht gerade behaupten, daß das deutsche Bürgertum an einem Siege der französischen Rechtsparteien interessiert ist, das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Aber da ein Sieg des nationalen Blocks selbstverständlich eine Niederlage der französischen Sozialdemokratie eingeschlossen haben würde, versuchte das „Montagsblatt" auf diese Weise in den Köpfen seiner Leser die falsche Vorstellung zu erzeugen, daß die Linksparteien in Frankreich, ganz genau so wie in Deutschland „vernichtet" seien. Da uns in der ganzen tschechoslowakischen Republik kein Blatt bekannt ist, das die Tatsachen zugunsten einer Partei oder einer Klasse so sehr auf den Kopf stellen würde, wie eben dieses „Montagsblatt", steht das Urteil über diesen bedruckten Fetzen Papier fest.

Der Landesvoranschlag für Böhmen. Die Regierung der tschechoslovakischen Republik genehmigte den Landesvoranschlag 1924 für Böhmen. Der präliminierte ordentliche Bedarf beträgt für das genannte Jahr nach der definitiven Regelung 498,966.035 K, die eigene Deckung ohne Landeszuschläge 191,358.497 K. Trotzdem infolge der im Staatsvoranschlag getroffenen und bei seiner parlamentarischen Behandlung genehmigten Dispositionen der im Betrage 96 Millionen K erwartete allgemeine Staatsbeitrag zur Deckung der Landesausgaben in Wegfall kam, konnte die Regierung, ebenso wie im Jahre 1923, eine weitere Herabsetzung der Landeszuschläge und zwar, mit Ausnahme des Zuschlages zur Zinssteuer, um 20 Prozent vornehmen. Die Landeszuschläge werden daher in diesem Jahre bei der Grundsteuer für Weinkulturen, Gärten und Forste in der Höhe von 215 Prozent, zur Grundsteuer von allen anderen Kulturen im Betrage von 165 Prozent, zur Hauszinssteuer mit 86 Prozent und zu den übrigen Steuern, soweit sie Zuschlägen unterliegen, mit 120 Prozent eingehoben werden.

Minister Novak klagt das Rude Pravo. Handelsminister Novak wird „Rude Pravo" gerichtlich belangen, da dieses Samstag behauptet hatte, der Minister sei finanziell an der Elektrometerabteilung der Böhmisch-mährischen Kolben A.-G. beteiligt und habe deshalb ein Interesse an der Unterbindung der Konkurrenz durch Ludikar.

Bei den sonntägigen Gemeindewahlen in Mistek erhielt die tschechischklerikale Volkspartei

---

Der Leib der Mutter. 48

Roman von Else Feldmann.

Um sechs Uhr wanderte er in das Zeitungsviertel. Er ging hinauf in die Redaktion der Volkszeitung. In einem Zimmer, in dem zwei Redakteure an Tischen arbeiteten, wurde mit ihm verhandelt, und es kam zu einem günstigen Abschluß; die Angelegenheit endete mit seiner Anstellung bei dem Blatte. Man erwartete für die nächsten Tage seine Artikel. Auch viel Uebersetzungsarbeit wurde benötigt. Alle die amerikanischen Bewegungen und Neuerungen interessierten das Publikum fieberhaft. Eine Bewunderung, wie man sie für Riesen hat, empfand es für Amerika, in dem es seine eigene Kleinheit sah. Aber das Blatt nahm, indem er diese Berichte brachte, selbst etwas von dem Riesenmaß an; jedenfalls war es wertvoll, von einer geübten Feder diese Artikel erscheinen zu lassen und neue, junge Ideen waren die Hauptsache. Die Abonnentenzahl der alten, konservativen Blätter sank von Tag zu Tag. In der Journalistik kam es darauf an, die Geisteskräfte rege zu erhalten, und das erreichte man mit den immerwährenden, neuen, jungen Ideen. Talente, die nicht am Schreibtisch dichteten, sondern die geradewegs von der Straße kamen, das frische Blut des Lebens pulsieren sahen, — beobachteten, schauten und aus Erkenntnissen heraus schrieben . . .

So war es recht. Wieder stand er im Wirbel der Geschehnisse. Nicht länger war er ausgeschlossen und an die Wand gedrückt.

Als er in die Wohnung kam, war eine neue Partei eingezogen.

Bitte, Sie können hierbleiben, wir übernehmen Sie als Mieter; aber Sie müssen in das kleinere Zimmer. Das größere brauchen wir selbst, wurde ihm mitgeteilt.

Es war in großer Schnelligkeit alles vor sich gegangen. Die Möbel waren angekommen, an ihrem Platz gestellt worden, und die Frau stand bereits am Küchenherd und kochte das Abendessen. Es waren seltsame Menschen. Und sie hatten einen Hund, eine große Dogge. Im Zimmer stand ein Klavier. Draußen an der Tür war sowohl ein Briefkasten, als auch eine Visitkarte angebracht worden: Fredy Dick, Artist, Damenimitator.

Fredy hatte in Laichs früherem Zimmer Gesellschaft. Lauter junge, geschniegelte Herren aus der Artistenwelt. Fredy war ein zierliches Herrchen mit einem runden Mädchengesicht und hoher Stimme. Die Gesellschaft sang und spielte, die Fenster waren voll Blumensträußchen. Blumen von zwei, drei Tagen her, auf Draht gezogen, ohne Wasser zu bekommen.

Die Frau des Hauses war ein großes, robustes Weib, — ein Arbeitsweib, ein Dienstbote, mit einem groben, finsteren Gesicht. Sie trug für die Gesellschaft das Essen hinein und sie selbst blieb in der Küche. Der Hund wurde hineingerufen, speiste bei Tisch. Gleich nach dem Essen ging Herr Fredy mit seinen Freunden fort. Sie hängten sich wie Mädchen in einander ein und Laich merkte, daß sie alle ein klein wenig geschminkt waren.

In dem kleinen Zimmer stand nichts, als die alte Ottomane und ein zerbrochener Stuhl. Laich war sehr müde und streckte sich aus. Ein toller Flug waren seine Gedanken. Er konnte hier nicht bleiben, bei diesen seltsamen Menschen. Es war klar, am nächsten Tag hieß es, seine Sachen packen und gehen. Er hatte noch etliches, weniges Geld. Er konnte lange nicht einschlafen. Es war ihm kalt und die Ottomane mit der hervorstehenden Feder hinderte jede bequeme Lage. Die Frau in der Küche hantierte, rieb, scheuerte, wusch das Geschirr; die Teller klirren, die Gabel und Messer schlugen aneinander, sie machte sehr viel Lärm. Aber das war noch nichts.

In der Nacht entstand auf einmal ein tolles Treiben im Zimmer, als wäre es am Tage. Herr Fredy war nach beendeter Vorstellung heimgekommen und hatte einen oder zwei der jungen Herren aus der Artistengesellschaft mitgenommen, wie ein Herr sich eine Geliebte mitbringt. Die Frau des Hauses schlief in der Küche.

Sie sangen nebenan Liebeslieder — Chansons — sie lachten und scherzten und schlugen mit den Gläsern an. Es war auch, als tanzten sie.

Laich war es, als träume er im Fieber.

Plötzlich war es still und man hörte leises Sprechen. Das Sprechen wurde lauter; man verstand sie nicht. Es waren Vorwürfe, Schmähungen . . . dann rief eine Jünglingsstimme: Du bist an allem Schuld — Du hast mich zugrunde gerichtet, du, nur du, — — Wenn mein Vater es erfährt, erschießt er dich — und leises Weinen. Dann wieder Sprechen, lange Reden — Vorwürfe, Beschwichtigungen — dazwischen Schreie — nein — nein — du bist ein Elender — du bist ein Verworfener, du, nur du bist schuld an meinem Unglück.

Dann wurde es langsam still. Jemand sagte: Gute Nacht! — Welch seltsame Menschen! . . . Am anderen Morgen verließ Laich das Haus. Es war nicht mehr als sechs Uhr früh. In der Küche schlief in einem „Patent"-Bett die Frau. Die Tür des Zimmers, die er zu öffnen versuchte, war abgesperrt. Es war ganz still.

Die Kellertreppe hinunter ging Frau Fehrenheit. Sie kam mit der Kanne aus dem Milchladen. Sie hatte verweinte, überwachte Augen und war erschreckend häßlich, ein Hexengesicht. Sie war gestern tüchtig geschlagen worden. Ihre große Schweigsamkeit deutete darauf hin, denn sonst sprach sie immer, — streute gleich am Morgen die Neuigkeiten aus, die sie bei der Milchfrau, beim Greisler hörte.

Laich ging in das erstbeste, kleine Café, um zu frühstücken. Er hatte alle seine Habe bei sich. In der Reisetasche und in einem kleinen Paket aus Wichsleinwand. Verarmt wie er war, mit zwei tragbaren Hemden, einem Minimum an Kleidern und Wäsche. Das letzte Jahr hatte ihm wieder übel mitgespielt. Ein Stück Schmerz und Menschenleid mehr lag hinter ihm und Verluste an Menschenleben . . .

Nun hieß es wieder neu beginnen. — Arbeiten und sparen, — und sich aufschwingen.

Die Morgenluft nahm langsam den schweren Druck von seinem Gehirn. Die Spukgestalten und Träume der Nacht schwanden dahin.

Er ging in das Hotel mit den Mäusen, wo er vor einiger Zeit gewohnt hatte.

Ich habe hier schon einmal gewohnt, sagte er dem Portier. Erinnern Sie sich? Aber damals waren Mäuse in meinem Zimmer. Der Portier erinnerte sich.

Er könne dasselbe Zimmer wieder haben, es sei frei; von den Mäusen sei längst keine Spur, alles sei vermauert.

Und Laich zog wieder in sein altes Hotelzimmer. Es war billig; billiger als eine Privatwohnung, wenn auch nicht die Spur von Schönheit darin zu sehen war. Und er mußte nicht sofort bezahlen. Journalisten mit fixer Anstellung gegenüber bekundeten die Hoteleigentümer ein gewisses Entgegenkommen, ein gewisses Vertrauen. Man stundete ihnen auch einen Monat lang Miete und Bedienung. Das Hotel war im ganzen genommen ein humaner Ort. Kleine Zimmer für einsame Menschen, schäbige, blaßgrüne vier Wände, — und die notwendigsten Möbel — an der Wand ein Zettel — ein Verzeichnis der Einrichtung.

(Fortsetzung folgt.)

1094 Stimmen, 9 Mandate, (bei den letzten Wahlen 7 Mandate), die tschechischen Sozialdemokraten 944 Stimmen, 8 Mandate (13), die Vereinigten deutschen Parteien 797 Stimmen, 7 Mandate (3), die tschechische Gewerbepartei 579 Stimmen, 5 Mandate (4), Nationaldemokraten 419 Stimmen, 3 Mandate (4), Kommunisten 232 Stimmen, 2 Mandate (vergangenes Jahr haben die Kommunisten nicht kandidiert), tschechische Sozialisten 140 Stimmen, 1 Mandat, (haben nicht kandidiert), Agrarier 129 Stimmen 1 Mandat (1), Vereinigte jüdische Parteien 99 Stimmen, kein Mandat (1 Mandat), unpolitische Vereinigung 71, Kriegsbeschädigte 39 Stimmen.

Für die Ausschreibung der Parlamentswahlen in Teschen. Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei hat in zehn größeren Gemeinden des Teschener Gebietes öffentliche Versammlungen veranstaltet, bei denen die baldige Ausschreibung der Parlamentswahlen für das Teschener Gebiet gefordert wurde.

Ein Straßengesetz. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten bereitet ein neues Straßengesetz vor, das noch vor der endgültigen Textierung den interessierten Korporationen zur Begutachtung vorgelegt werden wird. Die Novelle wird auch besondere Vorschriften über die Uebernahme von Gemeindestraßen durch die nach dem Gaugesetz bestimmten künftigen Bezirke enthalten.

Der Mann von gestern.

Raymond Poincaré,

der geschlagene Führer des reaktionären Blocks, ist am 20. August 1860 geboren, wurde 1887 Abgeordneter, 1894 Unterrichtsminister, 1907 Finanzminister, 1912, nach dem Rücktritt des liberalen Kabinetts Caillaux Ministerpräsident und 1913 Präsident der Republik. Als solcher hat er an der Vorbereitung des Weltkrieges eifrig Anteil genommen. Er war auch während des Krieges das französische Staatsoberhaupt, trat 1920 nach Ablauf seiner Amtsdauer zurück und wurde 1922, nach dem Sturz Briands, der auf der Konferenz von Genua für einen Ausgleich in der Reparationsfrage tätig war, Ministerpräsident.

Der Mann von morgen.

Eduard Herriot,

dem Führer der Sozialistisch-Radikalen, der größten Partei des siegreichen Linksblocks, wird wohl eine wichtige Rolle in der kommenden Politik Frankreichs zufallen. Er ist seit mehreren Jahren Bürgermeister von Lyon, hat als solcher wie auch als Parlamentspolitiker die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich gezogen. In Erinnerung ist seine vor zwei Jahren erfolgte Reise nach Rußland, auf welcher er Beziehungen mit den Bolschewiken anzuknüpfen versuchte. Die sozialistisch-radikale Partei ist keine sozialistische Partei im mitteleuropäischen Sinne, sondern die Partei des radikalen kleinen und mittleren Bürgertums in Frankreich.

Bürgerkrieg in Albanien.

Berlin, 12. Mai. Wie die „Montagspost" über Athen berichtet, habe zwischen Nord- und Südalbanien der Bürgerkrieg begonnen. 20 Kilometer von Tirana entfernt fanden zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen heftige Kämpfe mit großen Verlusten auf beiden Seiten statt. Auch aus der Gegend von Durazzo wird ein Gefecht gemeldet.

Heute 600.000, in einigen Tagen eine Million Ausgesperrte!

Mittwoch Einigungsverhandlungen.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Der Bergarbeiterkampf im Ruhrgebiet geht **ununterbrochen weiter. Die Zahl der Arbeitslosen und Ausgesperrten wird bereits auf über 600.000 geschätzt und wird sich im Laufe der Woche auf eine Million erhöhen. Die Reichsregierung hat beide Parteien zu Verhandlungen für Mittwoch eingeladen und man glaubt, daß es möglich sein wird, Mittwoch zu einer Verständigung zu gelangen. Die vier Bergarbeiterorganisationen wenden sich in zwei Aufrufen gegen die kommunistischen Parolen, die Verwirrung in die Reihen der Arbeiterschaft zu bringen versuchen. Wie weit es den Verbänden gelingen wird, die Führung des Kampfes weiter in der Hand zu behalten, wird davon abhängen, ob das Reichsarbeitsministerium und die Zechenbesitzer das nötige Verständnis für die berechtigten Forderungen der Arbeiter aufbringen werden.**

*

Solidarisch mit den Ausgesperrten.

Die koalierten Bergarbeiter der Tschechoslowakei zum Kampfe der Bergarbeiter in Deutschland.

Die Bergarbeiter der Tschechoslowakischen Republik betrachten den Kampf der Bergarbeiter Deutschlands gegen die Verlängerung der Arbeitszeit als einen Kampf im Interesse der Bergarbeiter aller Länder. Sie verfolgen diesen Kampf mit größter Aufmerksamkeit und sind entschlossen, ihn mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen, damit der Angriff der Unternehmer abgeschlagen wird.

Die koalierten Bergarbeiterverbände in der Tschechoslowakei haben daher in ihrer Sitzung vom 12. Mai 1924 beschlossen:

1) Es sind unverzüglich alle Vorkehrungen zu treffen, damit jede vermehrte Ausfuhr von Kohle und Koks nach Deutschland verhindert wird. Von diesem Beschluß sind die Bergwerksunternehmer und das Ministerium für öffentliche Arbeiten sofort zu verständigen.

2) Die Bergarbeiter werden aufgefordert, während dieses Kampfes jede Mehrarbeit abzulehnen.

3) Die Bergarbeiter in der Tschechoslowakischen Republik sind zu jeder weiteren solidarischen Unterstützung bereit, falls sie die kämpfenden Bergarbeiter Deutschlands für notwendig erachten oder die Bergarbeiterinternationale sie beschließt. In diesem Falle werden seitens der koalierten Bergarbeiterverbände alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Ebenso werden die notwendigen Schritte eingeleitet, falls eine vermehrte Ausfuhr von Kohle und Koks nach Deutschland während des Kampfes stattfinden sollte.

Ein Blutbad bei der völkischen Parade.

Polizei schießt — zehn Tote.

Halle, 11. Mai. Bei der anläßlich der Einweihung des Moltke-Denkmals veranstalteten völkischen Parade kam es in dem nahegelegenen Dorfe Bölberg zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Schutzpolizei und den Kommunisten. Bei der Zerstreuung eines kommunistischen Zuges hat die Polizei von der Waffe Gebrauch gemacht. Nach den Feststellungen der Schutzpolizei haben die Kommunisten etwa zehn Tote verloren. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Von der Polizei wurden ein Mann getötet, vier Mann schwer und einer leicht verletzt.

Wie das Blutbad vorbereitet wurde.

Das deutschvölkische Spektakelstück, das unter Mitwirkung wilhelminischer Generale in Szene ging, war eine so dreiste Provokation der Republik, eine so freche Parade der hakenkreuzlerischen Putschbanden, wie man sie noch nicht erlebt hat. Ludendorff schloß eine Rede mit den Worten: „Reden nützt nichts mehr, wir wollen handeln! Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!" Am Sonntag morgens habe die mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückte Stadt — auch die Banken und jüdischen Geschäftsleute hatten geflaggt — das Bild eines Heerlagers geboten. Die Stahlhelmleute, „Wehrwölfe", jungdeutsche Ordensleute und Kriegervereinler rückten mit 3600 Fahnen an, außerdem waren 75 Korpsstudentenfahnen aufgeboten worden.

In der Festrede sagte der Oberstleutnant Düsterberg: „Wir verlangen — und das soll nicht Deutschland allein, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt hören — auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes die Wiedervereinigung aller in Mitteleuropa geschlossen lebenden Deutschen zu einem neuen Kaiserreiche!".

Fest steht, daß sowohl der Polizeipräsident von Halle, der sozialdemokratische Regierungspräsident und ganz besonders nachdrücklich der sozialdemokratische Oberpräsident Hörsing dem preußischen Innenminister Severing gegenüber alle Verantwortung für das Kommende abgelehnt haben. Diese Zwiespältigkeit zwischen der preußischen und der Reichsregierung wird der springende Punkt aller späteren Auseinandersetzungen über den traurigen Tag in Halle sein.

Die demokratische „Montagspost" hebt hervor, daß den Kommunisten durch die Polizei mit Waffengewalt, ja sogar durch Schützengräben die Möglichkeit genommen wurde, aus der Umgebung nach der Stadt zu gelangen. In Halle selbst wurden im Volkshause 3000 Kommunisten von der Schutzpolizei umzingelt und durften das Lokal nicht verlassen. Zwölf Stunden lang wurden sie in dem Gebäude festgehalten. Das Blatt sagt: Wenn vielleicht dadurch ein größeres Unglück vermieden wurde, so muß doch die Art, wie hier mit zweierlei Maß gemessen wurde gegen Parteien, die beide den Staat leugnen, das allergrößte Bedenken erregen. Um etwaigen Märchen entgegenzutreten, erwähnt das Blatt, daß im ganzen vom Stahlhelm und Wehrwolf, der nur Jugendliche von 16 bis 18 Jahren als Mitglieder aufnimmt, etwa 50.000 Völkische nach Halle zusammengebracht wurden. Wenn man die 16- bis 18jährigen abrechne, so bleiben sicherlich nicht mehr als 30.000 erwachsene Deutschvölkische übrig.

Verspätete Proteste.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Die Zusammenstöße in Halle erregen in der Berliner Oeffentlichkeit allergrößtes Aufsehen. Zweifellos wird es in den Parlamenten zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen. Die links gerichtete Presse betont, daß diese Versuche, auch Norddeutschland zu majorisieren, schärfsten Widerstand finden müssen. Der „Vorwärts" sagt, daß die Teilnahme von Sozialdemokraten an der preußischen Regierungskoalition nur dann einen Sinn habe, wenn das Aufkommen des Hitlertums in Norddeutschland unmöglich gemacht werde. Selbst die Deutsche Volkspartei gibt zu, daß die Art und Weise der Aufmachung des deutschen Tages in Halle zu den schwersten Bedenken Anlaß gegeben habe.

Das Ausland wundert sich . . .

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Die englische Presse veröffentlicht bereits am Montag ausführliche Berichte ihrer ausländischen Korrespondenten über die Moltkefeier in Halle. Man nimmt an, daß es sich um eine Provokation Frankreichs gehandelt habe. Ueberall wird die Frage gestellt, warum die „republikanische" Regierung eine derartige Demonstration gegen die Republik überhaupt erst zulasse.

Vor dem Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Der neue Reichstag wird auf Dienstag, den 27. Mai, einberufen werden. Der Anspruch der Deutschnationalen durch den Zuwachs von neun Landbundabgeordneten als stärkste Fraktion zu gelten, wird kaum anerkannt werden. Die Bestrebungen der bürgerlichen Mittelparteien gehen dahin, daß das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten unter der Bezeichnung „Nationaler Block der Mitte" als eine Fraktion im Reichstag auftreten. Dieser Block würde mit 137 Stimmen die stärkste Gruppe des neuen Reichstages sein. Es besteht bei den Mittelparteien die Absicht, dem jetzigen Reichskanzler Dr. Marx die Führung der Regierungsgeschäfte weiter zu übertragen. Da würde der Sozialdemokrat Löbe weiter Präsident des Reichstages bleiben, da er bei allen Parteien außerordentlich beliebt und seine Geschicklichkeit bei der Führung der Verhandlungen allgemein anerkannt wird. Dieser Block der Mitte glaubt auf eine wohlwollende Neutralität der Sozialdemokratie rechnen zu können und auf diese Weise den Versuch der Deutschnationalen, den außenpolitischen Kurs Deutschlands zu ändern, zu vereiteln. Es ist klar, daß eine solche Parteigruppierung von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung sein würde.

Verschärfung der Regierungskrise in S. H. S.

Belgrad, 11. Mai. Die Führer der oppositionellen Parteien überreichten heute dem Minister Trifković die Antwort auf seine Forderungen für die Bildung einer Konzentrationsregierung. In der Antwort wird festgestellt, daß alle Gegner einer Zusammenarbeit mit den Kroaten und Slowenen aus der neuen Regierung ausgeschlossen werden müssen. Die von der öffentlichen Meinung der Korruption beschuldigten Politiker und deren nächste Angehörige müssen dem Gerichte übergeben werden, weil nur durch eine gerichtliche Untersuchung das Land von schwerem Uebel der Korruption befreit werden könne. Trifković hat nach dieser ablehnenden Antwort das Mandat zur Kabinettsbildung zurückgelegt.

Blutiger Verlauf der Wahlen in Japan.

Tokio, 11. Mai. (Havas.) Die Wahlen haben einen ziemlich ruhigen Verlauf genommen, doch soll es in der Provinz zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein. 800 Wahlfunktionäre sollen wegen Verletzung des Wahlrechtes verhaftet worden sein.

Wembley.

Von H. P., London.

Die größte Ausstellung, welche die Welt je gesehen, ist am 23. April im Nordwest Londons in feierlicher Weise eröffnet worden. Es ist keine Weltausstellung und doch ist die British Empire Exhibition, die den Park von Wembley und seine Umgebung bedeckt, das Abbild einer ganzen Welt. Als ich von der Untergrundbahnstation, die sich im Norden der riesigen Anlage befindet, zu dem im Süden gelegenen Stadium, wo der Eröffnungsakt vor sich gehen sollte, eilte, da sah ich eine bunte Reihe von teils gewaltigen, teils zierlichen Bauten, an denen mich der Strom der Tausende, die dem gleichen Ziele zustrebten, vorübertrug, ohne daß ich mehr als die goldenen Aufschriften wie Canada, New Zealand usw. lesen und die seltsamen Formen einiger Südseepavillons bewundern konnte. Nachdem ich schließlich in der vorzüglich gelegenen und ebenso eingerichteten Preß-Gallery meinen Platz gefunden hatte, konnte ich die Fülle der in einer Viertelstunde empfangenen Eindrücke ein wenig ordnen. Das Stadium selbst faßt 120.000 Personen. Die British Empire Exhibition bedeckt eine Fläche von ungefähr 90 Hektar, die Baukosten betrugen in zwei Jahren 12 Millionen Pfund Sterling, zeitweise waren allein 16.000 technische Arbeiter am Bau tätig. Die Organisatoren rechnen mit 30 Millionen Besuchern — am ersten Tage kamen rund 200.000, — für deren Bequemlichkeit in jeder Hinsicht gesorgt ist. Die Verkehrsmittel (4 Untergrundbahnlinien, 800 Autobusse und diverse Tramwaystrecken) sind derart ausgestaltet worden, daß in einer Stunde 90.000 Personen nach Wembley befördert werden können. Im Ausstellungsgelände selbst zirkuliert eine elektrische Bahn, während für die Zurücklegung kleinerer Distanzen Elektromobile zur Verfügung stehen. 54 Cafés und Restaurants können gleichzeitig dem verschiedenen Geschmack von 25.000 Personen gerecht werden. In den zahllosen Gebäuden sind 78 mehr oder weniger unabhängig verwaltete Gebiete des britischen Reichs: Dominions, Colonies, Protectorates und Mandated Territories, vertreten.

Es ist ein wunderbarer Reichtum aller Art in Wembley zusammengetragen und doch sind es nur Muster der ungeheuren Naturschätze, die das britische Weltreich — in dem, wie die „Times" stolz bemerken, die Sonne in Wahrheit nie untergeht — birgt. Es ist menschenunmöglich, all diese Gebiete in den verschiedensten Teilen der Erde zu bereisen der gar kennen zu lernen. Aber diese Ausstellung, wo Australien neben Canada und dieses neben Indien liegt, gibt eine anschauliche Vorstellung von der weltenweiten Ausdehnung des britischen Reiches, seinen unbegrenzten Produktionsquellen, den Rassen, die es bevölkern, und den mannigfaltigen Formen von Kultur oder Zivilisation, die es umschließt. Ein willkürliches Umherstreifen in der Stadt — als solche muß Wembley bezeichnet werden — läßt uns dies begreifen. Von den Türmen und Minaretts des indischen Palastes, dem eigenartigen heimatlichen Stil der afrikanischen Pavillons, dem Hongkong-Teehaus, bis zu den Singalesen, Waffs und den Tänzern von Burmah . . . Das Innere der Räume läßt sich nach einem Tage Schauens, selbst in einem breiteren Rahmen, ebensowenig sinnhaft darstellen, wie etwa die Schönheiten des Pariser Louvre nach einem einstündigen Besuch.

Der Anlaß zu dieser gewaltigen Manifestation ist in der Natur des Bandes, das die heterogensten Teile des British Empire, trotz des Fehlens oft jeglicher konstitutioneller Bindung zusammenhält, zu finden. Wir meinen den Zusammenhang, den der englische Handel (Händler, Produzent und Schiffer) zwischen den Ursprungsländern und den Weltmärkten hergestellt hat. Hier liegt die Macht des britischen Reichs; diese soll durch Verbesserung der bestehenden und Schaffung neuer wirtschaftlicher Beziehungen gefestigt werden.

Aphorismen.

Von Jonathan Swift und Alexander Pope.

Im Wiener Phaidon-Verlag sind von den beiden großen englischen Satirikern gemeinsame, von Ludwig Goldschneider übersetzte „Aphorismen" erschienen, von denen wir folgende auswählen:

Wenn ein wahres Genie in der Welt erscheint, so kannst du es daran erkennen, daß alle Dummköpfe sich dagegen verbünden.

*

Als ein Beweis dafür, daß alles, was man von Geistern und Gespenstern zu erzählen pflegt, falsch ist, kann dienen, daß geglaubt wird, Geister würden niemals von mehr als einer Person auf einmal gesehen; das will sagen, daß in einer Gesellschaft selten mehr als eine Person von einer so hochgradigen Verschrobenheit oder Trübsinnigkeit besessen ist.

*

Die Lehre der Stoiker, daß wir unseren Bedürfnissen durch Ausrottung unserer Begierden abhelfen sollen, kommt mir ebenso vor, wie wenn wir uns die Füße abschneiden sollten, damit wir keine Schuhe brauchten.

*

Die meisten Spiele der Erwachsenen, der Kinder und auch der Tiere ahmen den Kampf nach.

*

Es gibt wenige Länder, die, gut bewirtschaftet, nicht doppelt soviel Einwohner ernähren könnten, und noch weniger Länder, wo nicht ein Drittel des Volkes sogar in den notwendigsten Lebensbedürfnissen bis zum äußersten verkürzt ist. Man schickt zwanzig Tonnen Getreide fort, wovon eine Familie ein Jahr lang Brot haben könnte, und bekommt dafür ein Faß Wein zurück, das ein halbes Dutzend fröhlicher Gesellen, auf Kosten ihrer Gesundheit und Vernunft, in weniger als einem Monat austrinken würden.

*

Wer eine Lüge sagt, weiß nicht, welche große Aufgabe er auf sich nimmt; denn er ist gezwungen, zwanzig weitere Lügen zu erfinden, um die eine zu behaupten.

*

Leute mit engen Seelen sind wie Flaschen mit engen Hälsen: je weniger sie in sich haben, um so mehr Lärm machen sie, wenn sie es herausprudeln.

*

Gib deine Werke deinen Feinden zu lesen, um sie nach ihrem Urteil zu verbessern; denn deine Freunde sind so sehr dein zweites Selbst, daß sie zu sehr urteilen werden wie du.

*

Zerstreuung ist das Glück derer, die nicht denken können.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 12. Mai.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1276·00	1282.00
1 Billion Mark . .	7.88·00	8·08·00
100 belg. Franks . . .	167.25·00	168.75·00
100 schweiz. Frank . .	606.00·00	609.00.00
1 Pfund Sterling . .	148.80·00	150.20·00
100 Lire	153.12·50	154.62·50
1 Dollar	33.95·00	34.25·00
100 franz. Franks . .	198.75·00	200.25·00
100 Dinar	42.49·00	42.99·00
10.000 magyar. Kronen	3.67.50	4·17·50
1.000.000 poln. Mark .	3.30·00	4.10·00
10.000 österr. Kronen .	4.77·00	4.97·00

Die tschechische Krone notiert in:

NewYork	100 Kč	Dollar 2.93.50
Zürich	100 „	Schweiz. Frank 16.50.00
Berlin	1 „	Mark 1250.00,000.000·00
Wien	1 „	österr. Kronen 2.086.00

Erster Strolch: „Wenn ich nur wüßt', wie wir uns helfen könnten!"

Zweiter Strolch: „Weißt was? Wir mach'n ein' nationalen Putsch in Bayern. Gelingt er, so is' uns g'holfen. Na und gelingt er nicht, so werd'n wir als Patrioten freigesprochen und können's nochmals versuchen.

Von der Sozialversicherung.

Schleppender Gang der Verhandlungen im Unterausschuß. — Die Tschechisch-bürgerlichen als Vorspann des Bankkapitals. — Die Anklage des Kapitals.

In der letzten Sitzung des Unterausschusses des sozialpolitischen Ausschusses standen wieder einmal die Paragraphen 157 und 158 zur Verhandlung. Bekanntlich hatte sich mit diesem Teilabschnitte der Unterausschuß schon wiederholt zu beschäftigen Gelegenheit gehabt. Es ist ebenso bekannt, daß die tschechischen Nationaldemokraten einen vom Versicherungsmathematiker Dr. Korkisch ausgearbeiteten Gegenantrag dem Unterausschusse unterbreitet haben. Dieser Antrag war auf dem Grundsatze der steigenden Prämie aufgebaut. Es war vorgesehen, daß die gegenwärtige Generation einen verhältnismäßig geringen Versicherungsbeitrag zu zahlen hätte, wohingegen die künftigen Generationen einen unangemessen hohen Beitrag hätten entrichten müssen. Durch diesen Gegenantrag, dessen praktische Anwendung eine schwere Gefahr für die Sozialversicherung bedeutet hätte, wollten die Nationaldemokraten offenkundig Schwierigkeiten bereiten. Ihr Sprecher Dr. Matoušek mußte einsehen, daß der ganze Aufbau den Gegenargumenten nicht standzuhalten vermag, trotzdem aber hat er sich beharrlich geweigert, eine Entscheidung über die zitierten Paragraphen herbeizuführen. Und so kam es, daß fast durch drei Monate hindurch die Entscheidung über den Versicherungsbeitrag nicht getroffen werden konnte. Neben dem Unterausschuß hat sich, wie es ja bei uns selbstverständlich ist, die Pětka mit dieser Materie beschäftigt. Es gab wohl auch innerhalb der Pětka keinen Menschen, der nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß der Antrag der Nationaldemokraten ein blanker Unsinn ist. Da aber der Verfechter des Antrages Dr. Kramař in höchsteigener Person war, mußte natürlich alles darangesetzt werden, um seinen Rückzug durch eine Konzession zu erkaufen. Bekanntlich ist die Vorlage aufgebaut auf dem Grundsatze der vierprozentigen Verzinsung des Kapitals. Im Motivenberichte wird schon darauf verwiesen, daß eine höhere Verzinsung nicht angenommen werden könne, weil alle Erfahrungen einer höheren Verzinsung des Kapitals zuwidersprechen. Dem Unterausschusse wurden überdies zwei Tabellen über den Zinsenertrag der Lebensversicherungsanstalt in Gotha für einen Zeitraum von 83 Jahren und der Schweizerischen Lebensversicherungsanstalten für einen Zeitraum von 35 Jahren vorgelegt.

Aus diesen Tabellen ist ersichtlich, daß in keinem Jahre die Verzinsung fünf Prozent betragen hat, daß aber in einer ganzen Reihe von Jahren der Zinsfuß sich unter vier Prozent bewegt. Diese Tabellen wurden dem Unterausschuß zu dem Zwecke vorgelegt, um den Nachweis zu erbringen, daß die Annahme einer höheren Verzinsung nicht empfehlenswert ist. In der letzten Sitzung des Unterausschusses ist man nun, nachdem eine Einigung innerhalb der Pětka erfolgt ist, plötzlich mit dem Antrage herausgerückt, für die ersten fünf Jahre des Bestandes der Sozialversicherung eine fünfprozentige und für die weiteren fünf Jahre eine viereinhälbprozentige Verzinsung des Kapitals zur Grundlage der Berechnung zu nehmen. Dieser Umstand würde bewirken, daß die Beiträge, die in der Klasse A mit 4.40 K, in der Klasse B mit 5.80 K, in der Klasse C mit 7.20 K und in der Klasse D mit 9.— K festgesetzt sind, herabgesetzt werden könnten, und zwar auf 4.30, K, 5.70 K, 7.10 K und 8.80 K. Es würde also eine Restriktion herbeigeführt werden, die in den drei unteren Klassen zehn Heller und in der vierten Lohnklasse 20 Heller wöchentlich beträgt. Die Jahreseinnahmen an Prämien waren nach dem ursprünglichen Vorschlage unter Zugrundelegung der am 31. Dezember 1923 bei einzelnen Krankenkassen festgestellten Lohnklasseneinreihung mit 651.6 Millionen Kronen ausgewiesen und sie wurden nach dem neuen Vorschlage errechnet mit 641.4 Millionen Kronen, so daß die jährliche Ersparnis 13.2 Millionen Kronen beträgt, oder in Prozenten ausgedrückt, kaum zwei Prozent der ursprünglich vorgesehenen Beiträge. Diese Ersparnis, die ein Promille des Lohnes beträgt, wurde seitens der Vertreter der Nationaldemokraten, dem sich natürlich die Agrarier und Gewerbetreibenden angeschlossen haben, als unumgänglich notwendig im Interesse der Volkswirtschaft hingestellt. Es wirkt geradezu komisch, wenn die Herren, die skrupellos und ohne Ueberlegung hunderte von Millionen für unproduktive Zwecke ausgeben, plötzlich mit Hellern zu sparen beginnen. Und es zeigt die ganze sozialpolitische Einstellung dieser Herren auf, die die Ersparnis von 13 Millionen Kronen nicht etwa dazu benützen, um die mäßigen Leistungen aufzubessern, die ihre heilige Mission vielmehr darin erblicken, dem Arbeitgeber fünf Heller an Wochenbeiträgen zu ersparen. Und noch ein Umstand fällt ganz besonders ins Gewicht. Die Herren aller Parteirichtungen haben immer vorgegeben, den Kampf gegen den hohen Zinsfuß mit allen Mitteln führen zu wollen. In allen Versammlungen haben die Vertreter der bürgerlichen Parteien den Gewerbetreibenden und Handelsleuten versprochen, für die Herabsetzung des Zinsfußes zu arbeiten. Die Festlegung eines fünfprozentigen Zinsfußes für das nächste Jahrfünft, ist von diesem Gesichtspunkten aus betrachtet ein direktes Verbrechen. Es wird, das leuchtet jedem Laien ein, der vom Finanzwesen keine Ahnung hat, nicht eine Herabsetzung des Bankzinsfußes, sondern zumindest eine Stabilisierung desselben zur Folge haben. Alle diese vom Vertreter unserer Fraktion ins Treffen geführten und auch von den Sozialisten innerhalb der Koalition anerkannten Argumente, konnten nicht verhindern, daß entsprechend dem seitens der Pětka erteilten Auftrage, alle Mitglieder der Koalition, einschließlich des Vertreters der Gewerbetreibenden, deren Hauptprogrammpunkt bekanntlich die Herabsetzung des Bankzinsfußes darstellt, für die Herabsetzung der Prämien unter Zugrundelegung einer fünf- beziehungsweise viereinhalbprozentigen Verzinsung gestimmt haben.

Gleichzeitig hatte auch der Unterausschuß den Paragraph 180, der von der Kapitalsanlage handelt, zu behandeln. Der Ausschuß hatte sich schon in einer früheren Sitzung mit der vom Prof. Dr. Rauchberg gemachten Anregung nach Einsetzung einer Finanzkommission zu beschäftigen gehabt. Es war überaus bezeichnend, daß der Vertreter der Nationaldemokraten sofort bereit war, der Einsetzung einer Finanzkommission zuzustimmen. Die Aufgabe der Finanzkommission, die durchwegs den Finanzkreisen zu entnehmen und durch die Regierung zu ernennen wäre, hätte darin zu bestehen, daß sie über die Kapitalsanlage zu entscheiden gehabt hätte. Unser Vertreter hat sich sofort mit aller Entschiedenheit gegen die Einsetzung dieser Finanzkommission ausgesprochen, einerseits deshalb, weil dadurch die Autonomie der Zentralsozialversicherungsanstalt noch mehr eingeengt worden wäre, als dies ansonsten in der Vorlage vorgesehen ist, andererseits aber auch deshalb, weil die Einsetzung einer derartigen Finanzkommission, deren Mitglieder vorwiegend den Bankkreisen entnommen werden würde, zweifellos zur Folge haben müßte, daß bei der Anlage des Kapitals der Sozialversicherung ausschließlich fiskalische Momente bestimmend wären. Der Referent Dr. Winter hat nun der letzten Sitzung einen Kompromißvorschlag unterbreitet, der besagt, daß die Zentralsozialversicherungsanstalt Richtlinien für die Vermögensanlage auszuarbeiten hätte, die vom Ministerium für soziale Fürsorge im Einvernehmen mit dem Finanzministerium, zu genehmigen wären. Herr Dr. Matoušek hat noch einmal versucht, für die Finanzkommission die Lanze zu brechen, er wäre aber dann bereit gewesen, dem Kompromißvorschlage zuzustimmen, wenn man bereit wäre, einen, wie er sich ausdrückte, Schönheitsfehler zu beseitigen, den er darin erblickt, daß nicht das Ministerium für soziale Fürsorge dem Finanzministerium vorangestellt werde. Gen. Taub hat im Unterausschusse mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich Dr. Matoušek keineswegs um die Beseitigung eines Schönheitsfehlers handelt, sondern daß in dem Antrage das Streben liegt, das Aufsichtsrecht des Ministeriums für soziale Fürsorge ganz bedeutend einzuengen. Die Entscheidung über diese Frage ist vorläufig zurückgestellt.

Die Beratungen des Unterausschusses sind nunmehr auf einen toten Punkt angelangt. Es ist nicht nur über eine ganze Reihe von Paragraphen in den bereits erledigten Teilabschnitten nicht entschieden, es ist auch über die Abschnitte, die bisher nicht in Verhandlung gestellt wurden, eine Einigung innerhalb der Pětka nicht erzielt worden. Und so wird denn im Laufe der nächsten Woche eine Sitzung des Unterausschusses überhaupt nicht einberufen werden, und es ist nach der gegenwärtigen Situation sehr fraglich, ob überhaupt im Laufe des Monates Mai der Unterausschuß tagen wird. Gegen die jetzt offener zutage tretenden Verschleppungstendenzen legen wir entschiedenste Verwahrung ein.

Tages-Neuigkeiten.

Mörder Arco und die Deutschnationalen.

Die Linzer „Tagespost" läßt sich aus St. Martin in Oberösterreich berichten:

„Bekanntlich wurde Graf Anton Arco-Valley, der den bayrischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner erschossen hat, vom Gesamtministerium begnadigt. Am 6. ds. kam der Freigelassene mit dem Mittagszug in Ried an, wo er von seinem Bruder empfangen wurde. Unterdessen rüstete unser Ort zum feierlichen Empfang des Heimgekehrten. Die gesamte Beamtenschaft der gräflichen Herrschaft, die Gemeindevertretung, die Feuerwehr, der Veteranenverein, die Musikkapelle, der Turnverein, die Liedertafel St. Martin und eine riesige Menschenmenge waren längs der Straße aufgestellt. Auch das Schloß St. Martin war mit Tannengrün und herzlichen Willkommgrüßen geschmückt. Forstmeister Zach entbot dem Heimkehrenden den ersten Gruß der Heimat, worauf Fräulein Reischl ein Gedicht zum Vortrag brachte und einen Blumenstrauß überreichte. Nunmehr traten der Bürgermeister sowie die einzelnen Vorstände der Vereine vor, um auch ihrerseits den Willkommgruß zu entbieten. In bewegten Worten dankte Graf Anton Valley für den schönen Empfang in der Heimat. Abends formierte sich ein großer, von Lampionträgern begleiteter Festzug, an dem auch die Bewohner der weiteren Umgebung teilnahmen. Außer den genannten Vereinen nahmen korporativ die Liedertafel Ried, die Jägergilde in großer Anzahl und die Turnvereine von Ried, Eitzing, Obernberg, Aurolzmünster, Utzenaich und Ort teil. Im Schloßgarten wurde Aufstellung genommen und nach einem Musikstück unserer Musikkapelle hielt im Namen der erschienen Vereine Dr. Karl Graf, Rechtsanwalt, in Ried, eine Ansprache, die in ein dreifaches Hoch auf den Herrn Grafen Anton ausklang. Dieser dankte und forderte die Anwesenden auf, ein dreifaches Hoch auf unsere Heimat Oberösterreich auszubringen. Unter der Leitung des Chormeisters der St. Martiner Liedertafel, Oberlehrer Stockhammer, sangen nun unsere Sänger im Verein mit der Liedertafel Ried das „Deutsche Lied" und den „Mahnruf". Den Abschluß bildete ein Vorbeimarsch an dem Heimgekehrten. Im Hofwirtshause fand dann noch eine fröhliche Nachfeier statt."

Ein Wort der Kritik über diese deutschnationale „Tat" halten wir für vollkommen überflüssig.

Die „Provisionen" bei Staatslieferungen.

Das deutschgeschriebene Regierungsblatt „Prager Presse" meldet:

„Das Justizministerium hat bereits im Oktober 1923 den Gerichten durch eine im Verordnungsblatte veröffentlichte Bestimmung aufgetragen, rechtskräftige Urteile, welche in Streitigkeiten um Provisionen für die Vermittlung staatlicher Lieferungen oder Arbeiten erlassen worden sind, den zuständigen Ministerien und dem Obersten Rechnungskontrollamte zu übersenden. Wird ein solcher Rechtsstritt nicht durch rechtskräftiges Urteil beendet oder kommt während eines Konkurs-, Ausgleichs- oder Strafverfahrens hervor, daß für die Vermittlung staatlicher Lieferungen Provisionen vereinbart worden sind, haben die Gerichte hievon nach Beendigung des Verfahrens den gleichen Behörden Bericht zu erstatten. Das Justizministerium hat diese Bestimmungen wesentlich verschärft. Hienach wird den Gerichten angeordnet, sie müssen, sobald sie aus überreichten Klagen, Strafanzeigen oder aus anderen gerichtlichen Eingaben aller Art feststellen oder während einer Verhandlung in Erfahrung bringen, daß bei staatlichen oder öffentlichen Lieferungen oder Arbeiten Provisionen vereinbart worden sind, hievon unverzüglich die zuständigen Ministerien und das Oberste Kontrollamt benachrichtigen und außerdem auch hierüber der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten, wenn auch nur der Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt. Interessant ist auch die Bestimmung, daß unter „Provisionen" alle wie immer gearteten vermögensrechtlichen Vorteile zu verstehen sind, welche jemand versprochen oder geleistet hat, damit ihm oder einer dritten Person eine staatliche (öffentliche) oder eine diesen gleichgestellte Lieferung oder Arbeit überhaupt oder unter bestimmten Bedingungen vergeben werde oder damit eine bestimmte Begünstigung bei solchen Lieferungen oder Arbeiten ihm selbst oder einer dritten Person gewährt werde. Als Provisionen sind auch alle Vermögensanteile anzusehen, welche zu dem Zwecke vereinbart oder gewährt worden sind, damit sich jemand um eine solche Lieferung oder Arbeit nicht bewerbe oder sein bereits gestelltes Angebot widerrufe."

„Freiheit, die sie meinen . . ." Unter diesem Titel bringt unser Karlsbader Parteiblatt eine schier unglaubliche Meldung: Die „Marianische Kongregation der unbefleckten Empfängnis für Jungfrauen" — das ist der wörtliche Titel dieses Vereines! — hat an die Gemeinde Karlsbad das Ansuchen gestellt, auch im heurigen Jahre im städtischen Versorgungshause „Uebungen" abhalten zu dürfen. Diese Versammlung eines klerikalen Vereines hat der Stadtrat von Karlsbad mit Stimmenmehrheit bewilligt. Für den Antrag stimmten natürlich auch die Deutschnationalen, die diese Stellungnahme doch ihrer Devise „Los von Rom" schuldig sind. Für den Antrag stimmte auch — die „deutschdemokratische Freiheitspartei" und lieferte so das städtische Karlsbader Armenhaus der römisch-klerikalen Propaganda aus, denn ohne die deutschdemokratischen Stimmen wäre die Mehrheit für den Antrag nicht zu beschaffen gewesen. „Freiheit, die ich meine" war seit jeher eines der Kampflieder der „Liberalen". Wie die Freiheit, die sie meinen, in Wirklichkeit aussieht, beweist wieder einmal das Verhalten der Karlsbader „Deutschdemokraten". Die Arbeiterschaft hat über diese „Freiheitsmänner" allerdings ihr Urteil schon längst gefällt.

Kantfeier an der deutschen Universität in Prag. Gestern mittags fand in der Aula des Karolinums die Feier anläßlich des 200. Geburtstages des Königsberger Philosophen, Kant, statt. Nach Vortrag eines Weihegesanges schilderte Rektor Kreibich zunächst die menschliche Psyche während und nach dem Kriege und das Hervorsprießen einer neuen Moral und Ethik. In Kants Lehre sei die Möglichkeit der Auferstehung zu einem besseren Menschentum. Der Vorsitzende der Förderungsgesellschaft, Professor Sauer, dankte allen Faktoren für das Zustandekommen der Kantfeier, verglich die beiden Geistesheroen, deren 200. Jahrhundertfeier eben in das heurige Jahr fallen, Kant und Klopstock. Der Dekan der philosophischen Fakultät, Professor Hirsch, preist die Philosophie als Königin der Wissenschaft. Er empfiehlt das Festhalten am Optimismus. Professor Oskar Kraus, der die Festrede hielt, charakterisiert die vielfach auseinander strebenden Gedanken. Kants Ideen fußen in seiner optimistischen Grundauffassung von der fortschreitenden Ethisierung der Menschen. Er erhoffte die Abschaffung der Kriege und den Sieg der Gerechtigkeit auf Erden. Lauter Beifall folgte den Ausführungen des Redners, womit die erhebende Feier geschlossen war.

Das Schicksal des deutschen Hebammenkurses. Bekanntlich hat das Gesundheitsministerium die Abhaltung eines Hebammenkurses in deutscher Sprache angeordnet, der an der tschechischen Universität Brünn vom 1. Juli angefangen abgehalten wird. Diesem Beschluß ging eine Enquete voraus, der auch der Dekan und zwei Professoren der tschechischen medizinischen Fakultät zugezogen wurden. Universitätsprofessor Dr. Wagner setzte auseinander, daß der deutsche Hebammenkurs ohne jede Schwierigkeit an seiner Klinik gelesen werden könnte in der Weise, daß während der ersten zwei Monate nur theoretische Vorlesungen abgehalten werden sollten. Für die praktischen Uebungen der Kursbesucherinnen wäre die Klinik durch die drei Ferialmonate zur Verfügung gestanden. Den Wohnungsschwierigkeiten, die daraus resultieren, sollte dadurch begegnet werden, daß über Intervention Prof. Wagners der Verein zur Erhaltung eines deutschen Studentenheims sich bereit erklärte, während der Ferialmonate den Schülerinnen ein Stockwerk des Studentenheims in der Krakauergasse einzuräumen. Diese Vorschläge fanden einmütige Annahme der ganzen Enquete. Trotzdem hat das Gesundheitsministerium anders beschlossen und den deutschen Kurs mit 1. Juli an der tschechischen Universität in Brünn angesetzt. Dieser Entschluß des Ministeriums bedeutet eine demütigende Zurücksetzung der deutschen Universität.

Brückeneinsturz. Die Ostravica unterminierte bei dem letzten Hochwasser einen Pfeiler der Eisenbahnbrücke über die Ostravica bei Kunschitz, welcher einstürzte und einen Teil der Brücke mitriß. Auf der Brücke liefen trotz Verbots der Gendarmerie vier Knaben herum. Zwei von ihnen retteten sich durch Anhalten an der Eisenkonstruktion der Brücke. Die beiden anderen sprangen in den Fluß und retteten sich durch Schwimmen. Die Teilstrecke Kunschitze—Polanka, wo der Unfall vorgekommen ist, sollte heuer dem Betrieb übergeben werden.

Die Deutsche Hauptstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Prag hielt Sonntag, den 4. d. M. im Deutschen Hause ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsberichte dieses Vereines wäre hervorzuheben, daß er in Prag zwei Kinderhorte erhält, in denen 80 Kinder während der schulfreien Zeit entsprechend beschäftigt werden. In den beiden Mutterberatungsstellen erhielten die Mütter von 52 Säuglingen unentgeltlich ärztlichen Rat in rationeller Säuglingspflege und wurden mit Kindernährmehl und Säuglingswäsche beteilt. Der Sonderausschuß für alkoholische Erziehung setzte, unterstützt von der Lehrerschaft, seine Propagandatätigkeit fort. Für Wanderstipendien an bedürftige Mittelschüler wurden 6600 K und für die Weihnachtsbescherung an den deutschen Volks-, Bürger- und Mittelschulen 15.500 K bewilligt. An Erziehungsbeiträgen wurden 14.875 K und für 21 in Anstalten untergebrachte Kinder an Verpflegskostenbeiträgen 7311.25 K verausgabt. Der Berufsvormund betreute 62 Mündel, fünf Ganz- und 41 Halbwaisen, 16 uneheliche Kinder und 102 Schützlinge. Die Mündel besaßen ein Vermögen von 19.427.52 K, an Alimenten wurden 1920 K, an Unterhaltsbeiträgen 8280 K durch die Berufsvormundschaft hereingebracht. An der Hauptstelle angegliederte Vereine wurden Subventionen im Betrage von 60.450 K bewilligt. Die Gesamteinahmen betrugen, samt der Subvention des Ministeriums für soziale Fürsorge im Betrage von 22.000 K 283.534.08 K, denen Ausgaben im Betrage von 283.396.02 K gegenüberstehen, so daß die Deutsche Hauptstelle mit einem Barbetrage von 138.06 K in das neue Vereinsjahr eintrat.

Tschechoslowakisches Auswanderungswesen. (März 1924.) Nach den vorläufigen Vormerken des Statistischen Staatsamtes (zu deren Vollständigkeit Berichte von elf Bezirken noch fehlen) wurden im Monate März d. J. Auswandererpässe ausgegeben: in Böhmen für 753 Personen, in Mähren für 212 Personen, in Schlesien für 72, in der Slowakei für 2052, in Karpathorußland für 170, in der ganzen Republik zusammen für 3259 Personen. Von diesen Personen haben als Reiseziel angegeben: Vereinigte Staaten von Nordamerika 1463, Frankreich 664, Kanada 506, Deutschland 121, Oesterreich 118, Magyarien 84, Argentinien 64, Verband der sozialistischen Sowjetrepubliken 50, Königreich Jugoslawien 26, Rumänien 20, Polen 17, Italien zehn, sonstige Staaten 106 Personen, ohne Angabe des Reisezieles zehn Personen. — (Erstes Vierteljahre 1924.) Nach den vorläufigen Vormerken des Statistischen Staatsamtes (zu deren Vollständigkeit noch Berichte von drei Bezirken für Jänner und Feber und von elf Bezirken für März ausständig sind) wurden im ersten Vierteljahre 1924 in der Tschechoslowakischen Republik Auswandererpässe für insgesamt 20.940 Personen ausgegeben, von denen auf Böhmen 5191, auf Mähren 2687, auf Schlesien 241, auf die Slowakei 21.008, auf Karpathorußland 1813 Personen entfallen. Diese außergewöhnlich hohe Anzahl von Auswanderern (im ersten Vierteljahre 1923 wurden in der ganzen Republik nur 7690 Auswandererpässe ausgegeben) erklärt sich durch die Anzahl jener Personen, welchen im ersten Vierteljahre 1924 Auswandererpässe nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgegeben wurden und die 25.447 Personen betrugen, von welchen auf die Slowakei 18.251, auf Böhmen 3158, auf Mähren und Schlesien 2249, auf Karpathorußland 1789 entfielen. Diese Personen haben die Pässe aber nur deshalb verlangt, um sich die Aufnahme in die Imigrationsquote für die Zukunft zu sichern, deren Auswanderung jedoch viel später, wenn überhaupt, erfolgt. Diese Zahl weist klar nach, wieviel tschechoslowakische Staatsangehörige die feste Absicht haben, ihren Unterhalt oder eine neue Heimat in den Vereinigten Staaten zu suchen. Nach den sonstigen überseeischen Staaten wurden Auswandererpässe für 1613 Personen ausgegeben, wovon 1369 auf Kanada, 187 auf Argentinien, 42 auf Brasilien und 15 auf die übrigen Ueberseeländer entfielen.

Ein Rohling. Der Werkführer der Automobilfabrik in Radlitz, Sekera, fuhr in der Nacht auf Sonntag auf einem Motorrad mit Beiwagen durch die Radlitzer Havlíčekstraße. Da er keine Beleuchtung führte, hätte er beinahe den Arbeiter Wenzel Nepomucky überfahren. Dieser sprang im letzten Augenblick zur Seite und machte dem Sekera Vorwürfe, daß er ohne Beleuchtung gefahren sei. Erbost darüber, stieg dieser vom Rade, nahm seinem großen Wolfshund, der im Beiwagen saß, den Maulkorb ab und hetzte ihn auf Nepomucky. Der Hund stürzte sich tatsächlich auf den Arbeiter und biß ihn sechsmal in die Hand. Sekera schlug außerdem mit irgendeinem festen Gegenstand auf Nepomucky ein, der neben den Bißwunden auch mehrere andere blutende Verletzungen erlitt. Auf die Anzeige Nepomuckys hin wurde gegen Sekera das Verfahren eingeleitet.

Versuchter Einbruch in das Hauptzollamt in Oderberg. In der Nacht auf Samstag wurde in dem Kassenraum des Hauptzollamtes auf dem Oderberger Bahnhofe ein Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten die zwei Eingangstüren gewaltsam geöffnet und waren eben daran, die große eiserne Kassa anzubohren, als der Finanzwachinspektor Leipert auf seinem Inspektionsgang die geöffneten Türen bemerkte. Geistesgegenwärtig schloß er dieselben und alarmierte die Gendarmerie und die Polizei, die mit vorgehaltener Schußwaffe in den Kassaraum eindrangen. Der Uebermacht gegenüber ergaben sich die Einbrecher ohne Widerstand.

Eine aufregende Szene spielte sich Sonntag in der Nähe der Hlavkabrücke in Prag ab. Der 62jährige Tischlergehilfe Franz Pošek stürzte durch Unvorsichtigkeit ins Wasser. Da kein Kahn und auch kein anderes Hilfsmittel zur Stelle war, kletterten schließlich zwei beherzte junge Leute eine der an den Kaimauern angebrachten eisernen Leitern hinab und zogen mit Hilfe eines Schirmes den bereits Bewußtlosen ans Land. Pošek wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Ein Dorf durch Brand zerstört. Das Dorf Proßnitz bei Krummau wurde der Schauplatz eines verheerenden Elementarereignisses. Aus unbekannter Ursache brach Feuer aus, das in kurzer Zeit neun von den zwölf Gehöften des Dorfes in Asche legte. Nicht bloß Gebäude, das ganze Inventar, Einrichtung und Vieh sind verbrannt. Der Schaden beträgt eineinhalb Millionen Kronen, dem eine Versicherung von 100.000 K gegenübersteht.

Christlichsoziale Unverschämtheit in Kärnten. In der Tabakfabrik des Verschleißers Niedermüller in Obervellach (Kärnten) wurde außer einigen Arbeiterblättern auch die gegen die Pfaffen gerichtete humoristische Zeitschrift „Leuchtrakete" noch bis vor kurzem verkauft. Nun haben der Pfarrer und Kaplan des Ortes durch einen ihnen ergebenen Finanzwachbeamten den Verkauf der „Leuchtrakete" durch nachstehende Zuschrift verbieten lassen:

An den Tabakhauptverlag in Obervellach!

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß in Ihrer Trafik pornographische (!) Preßerzeugnisse, das ist sogenannte Schundliteratur, mit unanständigen (!), die Jugend demoralisierenden Bildern vertrieben werden. Unter Hinweis auf § 6 der VB. und § 7 der Trafikantenvorschriften sowie des Erlasses der Finanzdirektion in Klagenfurt vom 22. Feber 1912, Zahl 352-II, wird Ihnen in Erinnerung gebracht, daß der Vertrieb solcher Preßerzeugnisse in den Tabakverschleißstellen verboten ist. Im Wiederholungsfalle müßten gegen Sie die Anwendungen der Strafbestimmungen der §§ 52 und 53 VB., beantragt werden.

28. April 1924.

Tollschein

(Stampiglie der Steueraufsichtsabteilung in Obervellach.)

Unsere Kärntner Genossen werden sich natürlich ein solches unglaubliches Vorgehen nicht gefallen lassen und haben alles in die Wege geleitet, um dem so gefügigen Pfaffenknecht und seinen Auftraggebern ein für allemal das Handwerk zu legen.

Das Musikfest der sozialdemokratischen Gemeine. Gestern fand unter dem Vorsitze des Bundespräsidenten die feierliche Eröffnungssitzung des Hauptausschusses des Theater- und Musikfestes der Stadt Wien in Anwesenheit der Vertreter der Regierung, des geistigen und kulturellen Wiens und der in- und ausländischen Presse statt. Die Sitzung stellte das Programm des Festes, das die Werke Beethovens, Glucks, Grillparzers und zeitgenössischer deutscher und österreichischer Autoren umfaßt, fest.

Sie fühlen sich ... Wie die Berliner „Montagspost" berichtet, wohnten der mit dem landwirtschaftlichen Genossenschaftstag in Darmstadt verbundenen Denkmalsweihe für den Gründer der Genossenschaften Ludwig Haas, als offizieller Vertreter der hessischen Regierung die beiden Minister Henrich und Brentano bei. In seiner Rede begrüßte der Oekonomierat Johannesen aus Hannover den ebenfalls anwesenden früheren Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, nahm aber von den Vertretern der hessischen Landesregierung nicht die geringste Notiz. Daraufhin verzichtete Minister Henrich auf die Teilnahme am Festessen. Bei diesem Festessen kam es erneut zu wenig taktvollen Kundgebungen für den Großherzog. Ein Versuch, auch die nachfolgende Theatervorstellung zu antirepublikanischen Demonstrationen zu mißbrauchen, ist laut der „Montagspost" von der Theaterleitung noch rechtzeitig verhindert worden.

Der Bund jüdischer Frontsoldaten in Deutschland wegen Geheimbündelei geklagt. Der Verband jüdischer Frontsoldaten in Deutschland hatte nach den Vorgängen im Oktober vorigen Jahres in Berlin, wobei Juden in der Grenadierstraße mißhandelt worden waren, eine Abwehrgruppe aufgestellt und für diese Waffen bereitgelegt. Auf Grund einer Anzeige wurden Haussuchungen vorgenommen, die Waffen gefunden und ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Am Donnerstag dieser Woche stehen mehrere Funktionäre dieses Verbandes, darunter der Arzt Dr. Bernhard, Hauptmann der Reserve, vor einer Berliner Strafkammer unter der Anklage der Geheimbündelei und des unbefugten Waffenbesitzes. — Zu dieser Meldung bemerkt der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst": Es ist richtig, daß das Gesetz die Selbsthilfe des Staatsbürgers verbietet; freilich unter der Voraussetzung, daß der nötige staatliche Schutz gewährleistet wird. Weil aber nun die unterdrückten Klassen, zu denen die Juden gehören, die betrübliche Erfahrung vom Gegenteil machen mußten, ist ihre Organisierung zu Schutzverbänden sehr wohl verständlich, ebenso verständlich wie etwa die der proletarischen Hundertschaften in Sachsen und Thüringen, die freilich — nebenbei bemerkt, obwohl sie keine Waffen hatten — mit der Schärfe des Reichswehrschwertes geschlagen wurden. Die Anklage gegen die jüdische Organisation wäre berechtigt, wenn mit derselben Rücksichtslosigkeit gegen die Hakenkreuzverbände vorgegangen würde. Damit wäre dann auch die ganze Gefahr des Bürgerkrieges beseitigt. So liegen die Dinge aber leider nicht, und deshalb gehört die formal berechtigte Anklage in das Gebiet der Klassenjustiz.

Deutscher Segelflugweltrekord. Beim Segelflug-Wettbewerb in Rositten (Kurische Nehrung) blieb Ferdinand Schulzacht Stunden 42 Minuten 8 Sekunden in der Luft. Damit hat er den Weltrekord gebrochen. Er landete auf der Predienkuppe, welcher höher gelegen ist als die Abflugstelle.

Das arme Hündchen! Wir lesen in einem amerikanischen Bruderblatt: Wie Telegramme aus Chicago in allen Zeitungen dieser Tage berichteten, hat sich dort ein welterschütterndes Ereignis zugetragen. Ping Lund, der 15 Jahre alte Pekingese, das Lieblingshündchen der Frau Ignatz Paderewski, der Gattin des berühmten Pianisten und früheren Premiers von Polen, ist schwer an Fettsucht, Gastritis und Altersschwäche erkrankt. Paderewski unterbrach daraufhin sofort seine Konzerttour und ließ die Leute, die ihn hören wollten, einfach sitzen. Die berühmtesten Tierärzte der Stadt wurden zu Rate gezogen und einer von ihnen wachte die ganze Nacht hindurch an dem Lager des kranken Hundes, das Geschenk eines chinesischen Prinzen an Frau Paderewski. Jede Zeitung in Chicago hatte einen Reporter geschickt, und Bulletins über das Befinden des vierbeinigen Patienten werden veröffentlicht. Wie gesagt, ein welterschütterndes Ereignis. Was aus der Sache weiter geworden ist, — wir haben nicht Zeit gehabt, sie zu beachten. Nur so viel wissen wir, daß zur selben Zeit in Chicago und anderwärts im Lande wohl tausende von Menschen krank daheim waren, arme Teufel von Arbeitern oder noch ärmere Schlucker, Verlorene und Verstoßene. Die haben allesamt nicht ein Zehntausendstel der Beachtung und Pflege gefunden wie Paderewskis Hund!

Die irdischen Ueberreste der Duse wurden auf dem Dampfer „Duilio" nach Neapel gebracht und auf einem Katafalk ausgestellt, zu welchem sich unzählige Volksmassen begaben. Der Sarg mit den Ueberresten wurde sodann nach Rom gebracht.

Der amerikanische Weltflieger Martin gerettet. Nach einer Blättermeldung aus Seattle (Washington) sagt eine anscheinend authentische Nachricht, daß der vermißte amerikanische Weltflieger Martin mit seinem Mechaniker bei Fort Moller (Alaska) lebend aufgefunden worden ist.

Der Shimmytanz ist eine „Sünde". Es gibt noch keine internationale Verständigung über den Weltfrieden und ähnliche „Belanglosigkeiten." Dagegen gibt es aber eine internationale Verständigung über die Tanzmode, was weit wichtiger ist. Wenn in New York Shimmy, Jazz und Kameltrott getanzt werden, dann tat man es in London, Paris, Rom und Berlin ebenfalls. Aber ein Unterschied scheint noch dabei zu sein. In London, Paris und Berlin tanzt man Shimmy, Jazz und Kameltrott mit ruhigem Gewissen, in Rom dagegen im vollen Bewußtsein, eine Sünde zu begehen. Das kommt daher, weil im „Osservatore Romano", dem vatikanischen Organ, der Aufsatz eines Kardinals gestanden hat, der ein Verbot gegen Shimmy, Jazz und Kameltrott aussprach. Diese Tänze, so äußerte sich der Kardinal, seien Nachahmungen tierischer Bewegungen, und es sei unwürdig, sie zum Gegenstand unseres Tanzvergnügens zu machen. Seitdem tanzen also die römischen Tänzer und Tänzerinnen Shimmy, Jazz und Kameltrott nur noch in dem vollen Bewußtsein, eine Sünde zu begehen. Die Redakteure des „Osservatore Romano" sind aber von einem Leser aufmerksam gemacht worden, daß es die aufreizende Musik sei, welche die römischen Tänzer und Tänzerinnen zum Sündigen verleite. Und die Redakteure haben nun den Kardinal gebeten, einen zweiten Aufsatz zu schreiben, der sich an die Tanzmusiker richtet.

Echt Amerikanisches. Die amerikanischen Eisenbahnkönige haben neulich einen großen Schreck bekommen, als Sachverständige mit dem ihnen eigenen Blick die Privatkontore der hohen Herren betraten. Noch weit Schlimmeres als im Blick lag den Sachverständigen in der Hand. Es war ein Papier, auf dem geschrieben stand, daß jährlich für fünf Millionen Dollars Dampf von den Lokomotiven verpufft wird, bloß um Pfeifensignale zu geben. Das war den Eisenbahnkönigen doch zu viel, nur für das Pfeifen, das gar nichts einbringt, noch fünf Millionen Dollars auszugeben. Sie hätten es gern gesehen, daß mit dem Pfeifen aufgeräumt wird. Aber die Sachverständigen verschwiegen den hohen Herren nicht, daß es dann sehr viel Unglück geben würde, und daß bei diesem Unglück nicht nur Menschen, sondern auch Züge in die Brüche gehen werden, was doch weit schlimmer sei. Um auch etwas Positives zu sagen, traten die Sachverständigen dafür ein, daß die Größe der Lokomotivpfeifen verringert und ihr Ton um eine Oktave erhöht wird, wobei weit weniger Dampf flöten geht. Nun hat man damit begonnen, die Pfeifen umzuändern. Es wird schätzungsweise zwei Jahre dauern, bis sämtliche Lokomotiven mit neuen Pfeifen ausgestattet sind. Aber die Ingenieure in den Werkstätten haben sich den Spaß gemacht, wie teuer es den Eisenbahnkönigen zu stehen kommt, wenn alle Pfeifen verkleinert werden. Sie sind bei einer Summe von sechzig Millionen Dollars angelangt und fürchten, noch nicht alles beieinander zu haben. Wenn sie mit der Rechnung fertig sind, werden sie die Eisenbahnkönige in ihren Privatkontoren aufsuchen. Die hohen Herren werden eine Freude haben.

Der Hatfieldswald in der Grafschaft Essex, einem der schönsten Punkte der Waldszenerie in der nächsten Umgebung von London, wurde von der Familie Burton dem Volke geschenkt und Sonntag in formeller Weise dem Lord Ullswater übergeben, welcher ihn namens des Volkes übernahm.

Hungerstreik im Belgrader Polizeigefängnis. Wie einige Blätter melden, ist im Gefängnis der Belgrader Polizeipräfektur ein Hungerstreik der Häftlinge ausgebrochen. Vor kurzer Zeit ist nämlich die Arbeiterin Ljubičić infolge von Verletzungen, die sie in der Haft durch Gendarmen erlitt, gestorben. Trotz der Erregung, den dieser Fall in der Oeffentlichkeit hervorgerufen hat, sollen die Häftlinge noch immer Mißhandlungen ausgesetzt sein, weshalb sie in den Hungerstreik getreten sind.

Der spanische Krieg in Marokko. Die Spanier haben die Kabylen aus den Positionen bei Sidi-Missaid herausgedrängt. Die Riffleute hatten beträchtliche Verluste. Auf spanischer Seite wurden 70 Mann getötet und verwundet.

Gefährdung eines historischen Berges. Wiederum ist ein deutscher Berg, ein Träger uralter geschichtlicher Ueberlieferung und ein Wahrzeichen der deutschen Landschaft, durch die Industrie aufs schwerste gefährdet. Wie in der „Heimatschutz-Chronik" mitgeteilt wird, handelt es sich um den Hohenstoffeln, der im Kranz der Hegauberge als unlöslicher Bestandteil dieser historischen Landschaft angesehen werden muß. Am Hohenstoffeln wird seit längerer Zeit Basalt in Steinbrüchen gewonnen, die bereits zu einer beklagenswerten Veränderung des Berges geführt haben. Schon vor drei Jahren trat infolge der Ausbeutung ein Bergrutsch ein; eine teilweise Abholzung war unvermeidlich; von der Burgruine auf dem Gipfel, deren Erhaltung der Besitzer der Steinbrüche verbürgt hatte, mußte der westliche Eckpfeiler gesprengt werden, nachdem ein Arbeiter durch einen herabfallenden Steinsplitter getötet worden war. Jetzt ist der oberste Rand des Steinbruches nur noch etwa 80 Meter vom Gipfel des Berges entfernt, und die Sprengungen schreiten so rasch vor, daß eine baldige Vernichtung des Bergkegels zu befürchten ist.

Heiteres. „Haben die Engel Flügel, Mutter?" „Jawohl, mein Liebling!" „Können sie fliegen?" „Natürlich, du kleiner Naseweis." „Wann wird denn mein Fräulein fliegen? Papa hat sie gestern einen Engel genannt." „Morgen, mein Liebling!" — Der sterbende Gatte schüttelte sich und erklärte mit der letzten Kraft: „Nein, liebe Ikey, ich kann wirklich diese schrecklich bittere Medizin nicht einnehmen." „Aber mein lieber Mann," antwortete Ikey, „du wollst doch nicht etwa sterben und die ganze teure Medizin zurücklassen. Das wäre doch direkt hinausgeworfenes Geld." — Vater: „Du willst heiraten, mein Kind? Ich bin durchaus einverstanden, aber wovon wollt ihr leben?" Tochter (sehr vergnügt): „Haben wir alles ausgerechnet, Papachen. Du weißt ja, die Henne, die ich von Tante Helene bekomme?" Vater: „Nun?" Tochter: „Nun, ich habe einen Artikel gelesen, darin heißt es, daß eine gute Henne 20 Junge in einer Saison haben kann. In einem halben Jahre werden wir also 21 Hennen haben, und da jede wieder Junge haben wird, so haben wir in einem Jahr 420. Nächstes Jahr haben wir dann schon 8409 Hennen, im darauffolgenden 168 000 und im nächsten darauf 3,360.000. Denke dir, Papa! Wenn wir das Stück nur zu zehn Mark verkaufen, so haben wir 30 Millionen."

Wetterübersicht vom 12. Mai. Am Sonntage hat sich das Wetter ein wenig gebessert. Die Regenfälle haben in den Westkarpathen meist noch angehalten, waren jedoch bereits weniger ergiebig. Alt-Dala meldet 15 Millimeter und Rajecke Teplice 12 Millimeter Niederschlagsmenge. Die Ostslowakei hatte Gewitter bei höherer Temperatur (Kaschau 25 Grad Celsius). Die Wetterlage ist noch nicht stabil. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, Neigung zu Gewittern und Niederschlägen, wärmer.

Volkswirtschaft.

Industriebilanzen.*)

Nicht nur die Banken, auch die Industrieunternehmungen weisen für das verflossene Jahr ganz respektable Gewinne aus. Man muß es den Leitern der Industrieunternehmungen und Betriebe lassen, daß sie die Kunst, aus den Arbeitern herauszupressen, was nur möglich und denkbar ist, verstehen, denn ohne der dazu notwendigen rücksichtslosen Brutalität, die keine Rücksichten kennt, wären diese Geschäftsergebnisse nicht möglich geworden. Das ganze Jahr hindurch haben unsere Industriekapitäne bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Notlage der Industrie infolge Wirtschaftskrise, falsche wirtschaftliche Maßnahmen des Staates, zu kurze Arbeitszeit hervorgehoben, haben außer dem schon Angeführten dargetan, daß die sozialen Lasten die Industrie zugrunde richten, haben durch ein fein ausgeklügeltes System die Löhne der Arbeiter und Angestellten soweit herabgesetzt, daß beide Berufsschichten mit dem geringen Einkommen kaum noch vegetieren können und nun zeigt sich, daß ihre Behauptungen nicht richtig gewesen, daß die Erträgnisse der einzelnen Unternehmungen nicht kleiner sind als wie in den Jahren vorher, daß hie und da sogar noch mehr verdient wurde als wie früher, daß also der Lohnabbau nicht dazu diente, um die Betriebe aufrecht zu erhalten, sondern daß er letzten Endes nur dazu gedient hat, den Aktionären ihr müheloses Einkommen zu sichern. Gerade die Industriebilanzen zeigen mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit, daß ausschließlich und allein — abgesehen von ganz wenig Ausnahmen — nur die Arbeiter durch die Wirtschaftskrise auf das schwerste getroffen, immense Opfer an Gesundheit, Familienglück und Leben bringen mußten, daß also sie, die an und für sich durch ihre Funktionen in der Gesellschaftsordnung zum Entsagen verurteilt sind, noch mehr bluten mußten, damit die Nutznießer ihrer Arbeit ihr Prasserleben uneingeschränkt auch in diesem Jahr schwerster Wirtschaftskrise uneingeschränkt weiterführen konnten.

Und noch eins lehren uns die Industriebilanzen des Jahres 1923. Der Kampf um die Beseitigung des Achtstundentages entbehrt jeder wirtschaftlichen und ökonomischen Begründung. Wenn es schon im Krisenjahr bei teilweiser Beschäftigung möglich war, so horrende Gewinne zu erzielen, dann muß logischer Weise bei gutem Geschäftsgang ohne weiters die Möglichkeit bestehen, die Gewinne im selben Ausmaß zu erhöhen, in dem die Arbeitsmöglichkeit steigen wird. Noch mehr sogar, weil dann auch höhere Preise erstellt werden können, und sich die Regien, die diesmal nur auf einen Teil der Kapazität der Betriebe aufgeteilt werden mußten, sich dann auf die volle Kapazität verteilen und schon dadurch verbilligend auf den Preis der Waren einwirken.

Die Methode der Industriellen, für sich selbst Reklame zu machen und sich als die Opfer der Wirtschaftskrise hinzustellen, haben sich wieder einmal selbst gerichtet. Den wenigen Unternehmungen, die tatsächlich im vergangenen Jahr erträgnislos geblieben sind — ob nur infolge der Wirtschaftskrise oder aus anderen Ursachen bleibe dahingestellt — stehen die große Zahl der Unternehmungen mit guten Geschäftsergebnissen gegenüber. Aus der Fülle des Materiales seien nur einige wenige Unternehmungen zur Illustrierung des Gesagten herausgegriffen. Es weisen aus:

	Reingew.:	Dividende:
Tschech.-Mähr. Kolben-A.-G. Prag	12,111.769	40
Berg- und Hüttenwerksgesellschaft	21,044.265	18
Breitfeld, Daněk & Co.	7,859.860	16
Brand & Lhuillier-A.-G.	1,415.277	7
Metallwerke-Aktiengesellschaft, Stadenow	1,364.217	12½
Budweiser Eisen-Metallwarenfabriks-A.-G.	448.465	10
Telegraphia, tsch. Telegraph-Telephon-Gesellschaft	1,719.000	10
Walter Automobilfabrik-A.-G.	685.048	6
Aussiger Chem. Verein	15,204.117	20
Kolíner Chemikalien-A.-G.	1,800.000	15
Kolíner Spiritus-A.-G.	2,073.143	28
Marßner Zuckerwaren-A.-G.	3,183.708	50
Kolínea Zuckerwarenfabrik, Kolín	1,206.302	
Deli-A.-G.	526.074	5
Rossitzer Bergbau-Ges.	1,712.000	7
Solo Zündholz- u. Chemische Fabriken-A.-G.	2,358.952	8
Vereinigte Schafwollwarenfabriken, Brünn	2,478.873	7
Böhmische Aktienmolkerei, Prag	266.970	10
A.-G. für Holzverwertung, Čáca	653.087	8
Prager Aktienziegelei	420.287	4

Außerdem werden nach Meldungen der bürgerlichen Presse an Dividende ausschütten:

Preßburger Kabelfabriks-A.-G.	112 Kč
Stodawerke	30 „
Ringhoffer	36 „
Kupferwerke Böhmen	60 „
Kfizik-A.-G.	30 „
Nestomitzer Zuckerraffinerie	80 „
Graphische „Unie"-A.-G., Prag	50 „
Westböhm. Kaolin- u. Chamottewerke	60 „
Teppich- und Möbelstoffabriken vorm. Anton Klazar	30 „

*) Sieh den Art. Bankbilanzen in der Folge vom 10. Mai.

Wie diese kleine Auslese zeigt, können die Herren Aktionäre auch mit dem Krisenjahr 1923 zufrieden sein umsomehr als bei fast allen Gesellschaften die entsprechenden Abschreibungen gemacht und die diversen Fonde für zukünftige Superdividenden ganz anständig gespeist wurden. Wie sich aus vorstehendem ergibt, haben die Kapitalisten keine Einbuße an ihrem Einkommen erlitten, sie sind nach wie vor in der angenehmen Lage, sich ihres Lebens wirklich zu freuen.

Dem gegenüber seien nun auch einmal die Schattenseiten unseres Wirtschaftslebens, wenn auch nur in aller Kürze, aufgezeigt. Die verringerte Arbeitsmöglichkeit des Jahres 1923 zeigte zur Genüge, daß das vorige Jahr ein Jahr schwerster wirtschaftlicher Krise gewesen ist. Zu Hunderttausenden mußten Arbeiter und Arbeiterinnen Monate hindurch feiern und hatten während dieser Zeit nur zu einem Teile das Recht auf den Bezug der staatlichen Arbeitslosenunterstützung. Wer in dieser Zeit nicht gewerkschaftlich organisiert war und daher keine Arbeitslosenunterstützung beziehen konnte, für den war das Leben vom ersten Tag der Arbeitslosigkeit an besonders traurig. Wenn die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung auch nur durch eine begrenzte Anzahl von Wochen gewährt werden konnte, so war sie für die Arbeitslosen doch eine merkliche Hilfe. Neben den Arbeitslosen verzeichneten wir aber auch das ganze Jahr hindurch Hunderttausende Kurzarbeiter, die nur wenige Schichten in der Woche, in vielen Fällen sogar nur wenige Tage im Monat arbeiten konnten. Sehr wenig Unternehmer waren es, die durch einen kleinen Beitrag zur staatlichen Unterstützung den Kurzarbeitern eine Entschädigung für den entgangenen Verdienst durch die sogenannten Refundierungslöhne sicherten. Die meisten der Unternehmer erklärten auf das Bestimmteste, daß sie die wenigen Kronen, die sie für diesen Zweck hätten ausgeben sollen, nicht aufbringen können, da ihre Betriebe und Unternehmungen passiv sind. Wie weit diese Passivität der Wirklichkeit entspricht, zeigen die veröffentlichten Bilanzen.

Da aus den Bilanzen der Industrieunternehmungen sich kein Bild der Auswirkungen der Wirtschaftskrise ergibt, wollen wir zum Vergleich einige Ziffern über die Arbeitslosigkeit anführen. Nach der Volkszählung vom 15. Feber 1921 waren in Industrie und Gewerbe 1,913.275 Beamte, Arbeiter, Lehrlinge, Taglöhner und Hauspersonal beschäftigt. Ein Viertel von dieser Zahl kann als nicht industrielle Arbeiterabgeschrieben werden und der verbleibende Rest dürfte dann die Zahl der wirklichen Industriearbeiter sein. Nach dem Ausweis des staatlichen Staatsamtes wurden im vergangenem Jahre im Monatsdurchschnitt Arbeitslose gezählt:

Jänner	413.447	Juli	259.426
Feber	410.945	August	242.514
März	399.735	September	270.007
April	360.903	Oktober	265.958
Mai	325.449	Novbr.	245.001
Juni	282.889	Dezbr.	223.804

Das sind, wie schon betont, die Ziffern des statistischen Staatsamtes. Daß damit aber nicht die ganze Arbeitslosigkeit aufgezeigt wird, ist jedem Kenner der Verhältnisse klar. Wenn wir noch die Familienangehörigen dieser Arbeitslosen mit in Erwägung ziehen, dann wird erst offenkundig, wie schwer all diese Menschen im vergangenen Jahr geschädigt wurden.

Die zwei Seiten unseres Wirtschaftslebens sind also besonders im vergangenen Jahr wieder einmal recht deutlich sichtbar geworden und zeigen die Unhaltbarkeit dieser Gesellschaftsordnung auf. Sonnenschein und Schatten sind auch hier nahe beieinander, nur mit dem Unterschied, daß, weil der große Teil der Menschen im Schatten bleiben muß, wenige sich im Sonnenschein des Lebens freuen können. Auf der Sonnenseite stehen die Kapitalisten, im Schatten bleiben die Ausgebeuteten! Möchten doch auch diese erkennen, daß auch sie ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Dasein haben und sich alle organisieren, damit es möglich wird, daß der ungeheuere Mehrwert, der auch in diesem Staate den Werteschaffenden vorenthalten wird, verwendet werden kann, um Not und Elend auszurotten. Gerade der Aufmarsch der Bilanzen muß dem Proletariat die Wurzeln seiner Kraft zeigen, und wenn die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit Gemeingut aller geworden ist, werden wir aus diesen fluchwürdigen gesellschaftlichen Zuständen hinauskommen.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten

Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.
Großbuchdruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkassa Nr. 127.803

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bad Bohdaneč bei Pardubitz heilt mit Erfolg Erkrankungen der Muskeln, Nerven und Gelenke (Gicht, Rheumatismus), des Herzens, der Arterien und Frauenkrankheiten. Moor-, Kohlensäure- und elektrische Bäder usw. Radioaktiver alkalisch-eisenhältiger Sprudel von 21° Celsius. Billige Wohnungen von 6.— bis 25.— Kč. Vorzügliche und billige Verpflegung. Ausgedehnter schöner Park und waldreiche Umgebung. Böder und Wohnungen modern eingerichtet. Elektrisches Licht, Wasserleitung, Zentralheizung. Im Mai und September Preisermäßigungen. Täglich Konzerte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Telephon Nr. 2. Verlangen Sie Prospekte. Badearzt MUDr. O. Simáček, emer. Primararzt des Krankenhauses in Böhmisch-Brod. (2756)

Kunst und Wissen.

Richard Strauß' „Rosenkavalier", diese köstlichste komische Oper der Gegenwart, gelangte am Sonntag im Neuen deutschen Theater nach längerer Pause wieder zur Aufführung. Den Ochs von Lerchenau sang Berthold Sterneck als Gast, der diese Rolle zu den besten seines reichhaltigen Repertoires zählt; seine gesangliche und schauspielerische Leistung kommt dem mustergültigen „Ochs" des Wiener Kammersängers Mayr am nächsten. Den Rosenkavalier Octavian sang nach mehrmonatlicher Krankheit wieder Frl. Forray, deren darstellerische und stimmliche Vorzüge gerade in dieser schwierigen Partie am überzeugendsten zur Geltung kommen. Schade, daß diese ebenso intelligente, wie strebsame und talentierte Künstlerin so wenig Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens in unserem Opernensemble findet. Auch zwei Neubesetzungen gab es in dieser „Rosenkavalier"-Vorstellung: Herrn Eisenberg in der kleinen, aber dankbaren Rolle des „Sängers" und Erich Steckel als Dirigenten. Der letztgenannte junge Kapellmeister hat sich der ihm anvertrauten schwierigen Aufgabe mit nicht genug anzuerkennender Geschicklichkeit entledigt und eine Wiedergabe des komplizierten Werkes erzielt, die Stimmung, rhythmisches Rückgrat und musikalische Sauberkeit verriet. Trotzdem aber bleibt es bedauerlich, daß der Opernchef unseres Theaters nunmehr auch die ganz großen bisher seiner persönlichen Leitung vorbehalten gewesenen Opernwerke, an den ohnehin überlasteten zweiten Kapellmeister abgibt. —ek.

Leo Falls Operette „Der fidele Bauer", die am Samstag neueinstudiert am Neuen deutschen Theater über die Bretter ging, gehört zu der noch nicht ganz verfortrotteten neuzeitlichen Operettenrichtung, der auch an der Weise des Tanzes gelegen ist und nicht nur am Rhythmus und die sich eines Textbuches bedient, dessen Dialog noch frei von gesuchter Zotenhaftigkeit ist. Auch die Handlung des musikalisch fein und sauber gearbeiteten Werkes unterscheidet sich wohltuend von der seichten Oberflächlichkeit anderer Operettenbücher. In der ausgezeichneten Aufführung fielen namentlich die ausgezeichneten Charakterfiguren der Herren Stadler, Berger, Schaumann, Gabel, Padlesak und Hörbiger, sowie Frl. Ferry und die talentierte Neuerscheinung des Frl. Jenny Dorit auf. Die sichere und rhythmisch fein abgestimmte musikalische Leitung hatte der leider so selten beschäftigte Kapellmeister Trevniček inne.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Dienstag und kommenden Sonntag „Der fidele Bauer"; morgen Mittwoch „Der Freischütz" mit Lore Reichenbach vom Düsseldorfer Stadttheater a. G. a. A.; Donnerstag „Othello"; Freitag nachmittags „Mädi" mit Else Lord-Meißner a. G., abends „Der Hampelmann"; Samstag „Peer Gynt"; Sonntag nachmittags „Ihr Korporal" mit Pepi Kramer-Glöckner a. G.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute „Die Hose"; Mittwoch „Mandragola" mit Richard Romanowsky; Donnerstag „Die deutschen Kleinstädter"; Freitag, Samstag und Sonntag Gastspiele Valerie von Martens—Kurt Götz „Die Tageszeiten der Liebe"; nächsten Montag Gastspiel Martens—Götz „Ingeborg".

Dritte Vorstellung der Theatergemeinschaft: „Tannhäuser". Kommenden Montag, den 19. d. M. gelangt als dritte Vorstellung der Theatergemeinschaft Wagners „Tannhäuser" zur Aufführung. Kartenverkauf: Optiker Genosse Deutsch, Graben 25, Deutsches Haus, Nikolander-Realschule und Urania-Kassa.

Turnen und Sport.

Bolton Wanderers gegen AC. Sparta 3:1 (3:0). Diejenigen, die behaupteten, daß das Spiel der Sparta mit Bolton Wanderers den Höhepunkt der heurigen Frühjahrssaison in Prag bringen werde, haben recht behalten: Bolton Wanderers haben uns bewiesen, daß der kontinentale Fußball noch weit von einer Gleichstellung mit dem englischen entfernt ist. Wenn man auch feststellen muß, daß die Sparta zeitweise glatt umfiel und sich überhaupt nicht zu helfen verstand, so kann diese Tatsache der Behauptung nicht Abbruch tun, daß auch bedeutend bessere kontinentale Mannschaften als es die Sparta heute ist, dem Exhibitionsspiel der Bolton Wanderers schließlich erlegen wären. Die Sparta versagte allerdings direkt jämmerlich. Als die Engländer nach 20 Minuten diese Feststellung gemacht hatten und über die Schwäche ihres Gegners im klaren waren, beschränkten sie sich darauf, bei möglichster Schonung ihrer Kräfte das Resultat zu halten. Es war gut so: denn sonst hätte die Sparta mit einer zweistelligen Tordifferenz den Platz verlassen. Der einzige Treffer der Sparta resultierte aus einem nicht ganz einwandfrei gegebenen Elfmeter wegen Hands. 25.000 Zuschauer, die den Engländern begeistert zujubelten.

Sonstiger Sonntagsfußball. DFC. Prag in Magdeburg gegen Cricket-Viktoria 4:0. DFC. siegte in überlegenem Stile. — Wien: Cardiff City gegen Vienna 2:0 (1:0). Bestes Spiel der Cardiff City am Kontinent. Vienna war ein ebenbürtiger Gegner. Im Vorspiel schlug Slavia die Wiener Hakoah 4:2 (3:0). Hakoah verdankt ihre Niederlage der miserabel spielenden Verteidigung. Den beiden Wettspielen, die auf der „Hohen Warte" stattfanden, wohnten 65.000 Zuschauer bei. Simmering gegen Ostmark 7:1, Admira gegen Sportklub 2:0, Hertha gegen WAF. 2:0. — Prag: Sportbrüder gegen Slavoj Žižkov 3:0. Die Sportbrüder siegten sicher über ihren erstklassigen Gegner. — Pardubitz: SK. gegen Viktoria Žižkov 3:2 (0:2). — Krammel: Sportbrüder gegen Teplitzer FK. 1:1. — Brünn: Židenice gegen Wäkker Wien 2:2, Mor. Slavia gegen Ruselsky 1:1. — Olmütz: Hakoah gegen Mor. Ostrava 3:1 (2:1). Große Ueberraschung. Mor. Ostrava spielte bekanntlich vor kurzem gegen die Wiener Amateure 4:4. Die Olmützer Hakoah, die durchwegs aus Budapester Spielern besteht (eine zweite Makkabi-Brünn), spielte den nützlicheren Fußball und war ihrem Gegner zeitweise sehr überlegen. Hertha Troppau geg. Hodolany 5:4. — Mähr.-Ostrau: Makkabi Brünn gegen Slovan 1:1. — Fürth: Spielvereinigung gegen Borussia Neunkirchen 6:1. Riesa: SV. gegen Cechie Karlin 2:7. — Berlin: 1. FC. Nürnberg gegen Alemannia 6:1. — Paris: Olympisches Rugbymatch: Vereinigte Staaten gegen Rumänien 37:0 (18:0).

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Čermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehner.
Druck: Deutsche Zeitungs-A.-G, Prag
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

V. Palma-Bilderbogen.

Wie ist die PALMA-Sohle gut
In Tropenschlamm und —
Wie macht der PALMA-Absatz leicht
Den Marsch, wodurch man viel —

Herr KLUGE ging ein volles Jahr
In Afrika auf einem —
Der gute PALMA-KAUTSCHUK, ei -
Der sah noch aus, als wär' er —

Es erscheinen insgesamt 6 Bilderbogen, deren Verse sinngemäß zu ergänzen sind. Die Auflösungen sind gesammelt auf einmal einzusenden, einzelne oder einzeln eingesandte Lösungen scheiden vom Wettbewerbe aus. Für die richtige Lösung sind insgesamt 168 Preise ausgeschrieben. „PALMA"-Kautschuk-Gesellschaft m. b. H., Prag II., Petrská 9.

Verbreitet die Arbeiterpresse!